

189/1926 III 220 | 24

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Summer'sches Haus).

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht zurückgegeben, namentlich Einwendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billig festgesetzten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgen.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Summer'sches Haus).

Bezugsbedingungen
für 6 Ill. mit Aufstellung in's Haus:

Monatlich . . . fl. — 55
Vierteljährig . . . fl. 1 50
Halbjährig . . . fl. 3 —
Jahresjährig . . . fl. 6 —

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . fl. 1 60
Halbjährig . . . fl. 3 20
Jahresjährig . . . fl. 6 40

Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungs-Gebühren.

Postparcassen-Conto 886.000.

Deutsche Wacht.

Ar. 1.

Gitsi, Sonntag, 1. Jänner 1899.

24. Jahrgang.

Heil 1899!



Durch 23 Jahre hält die „Deutsche Wacht“ das Banner des untersteirischen Deutschtums hoch in Sturmestagen, da die Brandung des Slaventhums unsere Bemerkungen mit nimmerfatter Gier zu verschlingen drohte, wie in der Zeit des Jubels, wo der Sieg des deutschen Wesens unsere Herzen mit hohem Stolge erfüllte.

Der furchtbare Haß des Wendenthums und des mit diesem engverbundenen Clericalismus gegen die „Deutsche Wacht“ beweisen die Bedeutung, die einer rücksichtslosen, ehrlichen deutschen Presse hierzulande zukommt, aber auch die Kraft, die diese der Partei verleiht, deren Schwert sie sein soll, sein will und fürwahr immer gewesen ist.

„Viel Feind, viel Ehr!“ So steht die „Deutsche Wacht“ mitten im wogenden Kampfe gegen das anmaßende Wendenthum, das in seinen politischen Raubzügen vor den unlautersten Mitteln, vor Angeberei und Entheiligung des Familienheims nie zurückgeschreckt hat.

Sie steht auch im Kampfe mit jenen Factoren, die im Dienste einer selbstmörderischen Staatsraison das Wendenthum mit seinen jämmerlichen völkischen Ansätzen großziehen und so den Frieden mit der Fadel des Hasses aus dem Lande verjagen.

Die „Deutsche Wacht“ kämpft da als gewissenhafte, umsichtige Hüterin des deutschen Rechtes, und die Gegnerschaft der Regierung gegen die „Deutsche Wacht“ ist heute ein Ehrenzeichen für das nationale Gewissen unseres Blattes.

Die „Deutsche Wacht“ ist eine scharfe Waffe für alle deutschen Interessen des steirischen Unterlandes, sie fordert das vorenthaltene Recht jedes deutschen Volksgenossen, sie führt im Kampfe die schärfste Klinge gegen den nationalen Feind, sie fordert für die Deutschen des Staates die ihnen zukommende erste Stellung, sie tritt mit Entschiedenheit ein für die kulturellen Interessen der Deutschen Untersteiermarks in Schule und Leben, sie vertritt eine gesunde nationale Wirthschaftspolitik, als die Förderung des Gewerbestandes und des Bauernstandes, des deutschen Kaufmannes und des deutschen Beamten.

Das sind fürwahr Gründe genug, welche die „Deutsche Wacht“ der opfermüthigsten Unterstützung aller deutschen Volksgenossen würdig machen, einer Unterstützung, die in den reichen Erfolgen des Blattes sich selbst lohnt, einer Unterstützung endlich, deren die „Deutsche Wacht“ in hohem Grade bedarf.

Als einem ehrlichen, wahren, jeder Corruption fremden Blatte stehen der „Deutschen Wacht“ jene reichen Quellen nicht zur Verfügung, welche eine gewissenlose, feile Presse zum lucrativen Geschäft machen.

Deutsche Volksgenossen! Immer dräuender thürmen sich die Wolken über unserem nationalen Schicksale: wir stehen bald vor dem letzten Kampfe, der nur mit dem Siege oder Untergange des deutschen Ostmarkvolkes enden kann. Da ist es Euer doppelte Pflicht, Euer Waffe, die „Deutsche Wacht“, zu schärfen und doppelt kampffähig zu machen.

Beziehet vor allem allgemein die „Deutsche Wacht“, die an Lesestoff so viel bietet, jeder Geschmacksrichtung, welche im Leserkreise ein Bürgerrecht besitzt, Rechnung trägt. Spannende Romane, die in der Beilage „Südmärk“ erscheinen, anregende Feuilletons, sowie allerlei fachliche Aufsätze gewerblicher, handelspolitischer, volkswirtschaftlicher, landwirtschaftlicher Natur bringen jedem Leser im Blatte, was er immer sucht. Auf unsere ständige Räthselspalte sei da ganz besonders aufmerksam gemacht. In fortwährender Ausgestaltung und Bereicherung des localen Theiles kommt die „Deutsche Wacht“ einem lebhaften Bedürfnisse nach, das nach einer Feststellung aller Details unseres Alltagslebens hindrängt. Diesem gewiß gerechtfertigten, jederzeit gewürdigten und berücksichtigten Wunsche kann die „Deutsche Wacht“ jedoch nur dann entsprechen, wenn sich jeder Volksgenosse zum freiwilligen Mitarbeiter macht und durch mündliche oder schriftliche Mittheilung aller nicht belanglosen Ereignisse die Schriftleitung in die Lage versetzt, im Blatte in geeigneter Form und Schneidigkeit unter strengster Wahrung des Redactionsgeheimnisses davon Gebrauch zu machen.

Inseriret eifrig in der „Deutschen Wacht“, deren stets wachsende Verbreitung geschäftlichen und anderen Ankündigungen den besten Erfolg sichert. Es ist dies umsomehr geboten, weil die „Deutsche Wacht“ unrelle und ihrer nationalen Richtung zuwiderlaufende Inserate zurückweist. Unsere Gesinnungsgenossen sollen auf deutsche Kauquellen aufmerksam gemacht werden, auf daß sie ihr Geld nicht zum Gegner tragen.

Deutsche Heimatsgenossen! Vom Schicksale seid Ihr auf einen Ehrenplatz gestellt: auf kampftobter Heimatscholle, ferne von unseres Volkes geschlossener Heerschaar steht Ihr auf deutscher Wacht. Stehet auch treu zur „Deutschen Wacht“. Sie wird Euch in Eurem Heile die Treue reichlich danken. Heil!

Die Schriftleitung und Verwaltung.

Allen unseren geehrten Abnehmern und Lesern, allen liebwürthen Freunden und Gesinnungsgenossen entbieten wir herzlichen Heilruf zur Jahreswende.

Die Schriftleitung und Verwaltung der „Deutschen Wacht“.

Der heutigen „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 1 der Sonntagsbeilage „Die Südmart“ bei. Inhaltsverzeichnis: „Des Königs Pfleger.“ Historische Erzählung von Hermann Hirschfeld. (Fortsetzung.) — An meine Vaterstadt. Von Karl Brüll. — Einige Aussprüche Goethe's. — Die Strahlensäule der Pferde. — Fütterung von Aquarienfischen. — Helle Kleider im Krankenzimmer. — Wasserdichter Leim. — Rezept für russisches Zwiebad. — Kindliche Anschauung. — Großmuth. — Abgeblickt. — Er hat Ursache. — Keine Verlegenheit.

„Der Boden, auf dem wir kämpfen, ist auch mit dem Blute des deutschen Brudervolkes gedüngt, als eine seiner Schutzwehren errungen und bis auf diese Tage behauptet; dort haben Deutschlands arglistige Feinde zumeist ihr Spiel begonnen, wenn es galt, seine Macht im Innern zu brechen. Das Gefühl einer solchen Gefahr durchzieht auch jetzt die deutschen Gauen, von der Hütte bis zum Throne, von einer Gränze zur anderen. Ich spreche als Fürst im deutschen Bunde, wenn Ich auf die gemeinsame Gefahr aufmerksam mache und an die glorreichen Tage erinnere, wo Europa der allgemein aufflammenden Begeisterung seine Befreiung zu danken hatte.“ Kaiser Franz Joseph I. „An Meine Völker“, gegeben zu Wien am 28. IV. 1859.

Windische Schamlosigkeit im steirischen Landtage.

In zwei Sitzungen hat der steirische Landtag Gelegenheit gefunden, die für die Bedeckung des Landeshaushaltes erforderlichen Beschlüsse zu fassen. Hierbei haben alle Parteien programmatische Erklärungen abgegeben, welche gewiß geeignet sein werden, das Wesen und die Entschiedenheit des deutschsteirischen Programmes, das in den Satzungen der Deutschen Volkspartei niedergelegt ist, dem neuen Statthalter, Grafen Clary, mit überzeugender Klarheit vor Augen zu führen.

Der neue Statthalter wir da wohl gesehen haben, daß in der ehernen Mark Leute zuhause sind, die bei aller Biederkeit und Herzensgüte und bei einer unvergleichlichen Treue dem Feinde und noch mehr dem Verräther mit wuchtiger eiserner Faust ins Gesicht schlagen.

Der neue Statthalter hat die Absicht ausgesprochen, hier bei uns die Leute kennen zu lernen.

Die Worte, welche Dr. Sernec namens der Slovenen im Landtage gesprochen hat, werden dem neuen Statthalter ein getreues Bild von der jäm-

merlichen Unbedeutendheit des slovenischen Programmes, von der Heuchelei der slovenischen Politiker gegeben haben. Und wenn Graf Clary die Leute näher „kennen lernt“, dann werden ihm die panslavistischen und anti-steirischen Motive der wendischen Geschäftsbegehr nicht verborgen bleiben.

Es gehört wahrhaft mehr als kindliche Naivität dazu, die Staatsfreundlichkeit des Slovenenthumes mit Dr. Sernec durch den Hinweis auf die Mitwirkung in den Jahren 1848, 1859 und 1866 erhärten zu wollen. Die Slaven, welche Oesterreich föderalistisch zerreißen, haben doch nicht das geringste Interesse an dem Bestande des Staates. Ein föderalistisch aufgebauter Staat kann nur dann bestehen, wenn ein so mächtiger Kitt, wie es das gemeinsame nationale Interesse oder das gemeinsame Interesse einer historischen oder culturellen Idee ist, die einzelnen Theile mit einander verbindet.

In dem heutigen Oesterreich gibt es keinen solchen Kitt.

Wir stehen überhaupt vor der unaufhaltsamen Auseinanderspaltung des Reiches durch die Slaven.

Wenn man sich die Wirksamkeit eines Dr. Sernec und Consorten in Cilli und im ganzen untersteirischen Gebiete näher besieht, da findet man doch verteuelt wenig von dem Gegentheile der Staatsfeindlichkeit. Wir können uns in dieser Richtung auf ein Symptom berufen, das die wendische Presse selbst ohne Scheu einbekannt hat. Es wurde nämlich in diesem Jahre das Namensfest des russischen Caren im Narodni dom ganz besonders festlich gefeiert. Man mag uns da vielleicht mit einer Berichtigung von einem harmlosen „Nikolofeste“ kommen. Allein das wird uns niemand in seiner Harmlosigkeit glaubhaft machen können. Mit solchen Spässen darf man nicht in die Arena der Patrioten treten.

Was Dr. Sernec sonst über den Ausgleich mit Ungarn sagte, muß jedem Leser die Ueberzeugung aufdrängen, daß dieses Gebiet der politischen Tageskenntnisse für den slovenischen Führer terra incognita ist. Er weiß es nicht, oder will es wenigstens nicht wissen, daß die slavisch-clericale Mehrheit, deren Taubheit gegen alle deutschen Verbesserungsvorschläge erschachert und erkaufte ist, im neugeschlossenen Ausgleich Oesterreich zum wirtschaftlichen Vasallenstaate Ungarns herabgewürdigt hat, daß zur Zeit des ersten Ausgleiches im Jahre 1867 die Dinge wesentlich anders lagen.

Es ist begreiflich, daß der Mann mit der eisernen — Stirne im steirischen Landtage mit Hohlheiten keinen Eindruck machen kann.

Gewekt.

Humoreske von H. Erlin.

„Hurrah, Wetter! Ins Concert darf ich heute, und noch dazu ganz allein, wie 'ne richtige große Dame! Ach, himmlischer Tenor! Einziger Signor Bazzi! Zum erstenmal so ganz in Deiner Nähe... Parquetplatz erste Reihe! Nur für Dein Künstlerauge machte ich mich so schön. Sie...“ das rosa Kleid ein wenig hebend, knigte sie kokett... „bin ich nicht reizend?“

Eine Unmuthsfalte auf der Stirn, schüttelt der pfeiferauchende Cousin mißbilligend sein Haupt.

„Find' ich ganz und gar nicht! Aufgedonnert hast Du Dich! Das Trilbyherz da an der Kette zum Beispiel... einfach scheußlich!“

Etwas ernüchtert schaut Backfisch Lotte auf das das so geschmähete Goldherz.

„Ja, was soll ich denn sonst an die Kette hängen? Eine Uhr hab' ich leider noch nicht...“

„So nimm einfach die Kette ab, Du große kleine Eitelkeit Du!“

Ein vernichtender Blick trifft Bruder Studio für diesen geschmacklosen Vorschlag.

„So dumm werde ich doch nicht sein! Da weiß ich etwas viel Besseres!“ Und hier klatscht die Kleine vergnügt in die Hände. „Du, einzigstes Wetterchen, pumpst mir für heute Abend Deine Uhr!“

„Bist Du toll?“ Lachend zieht Alfred seinen umfangreichen Chronometer aus der Tasche und wiegt ihn in der Hand.

Lotte zuckt die Achseln. „Ein bißchen groß, freilich! Aber was hilft's? Mama borgt mir ihre Uhr doch nicht... Du wirst es dafür thun, nicht wahr? Bitte, bitte...“ Schmichelnd legt sie ihre Rechte auf den Arm. „Nur heut, bitte! Ich möchte so gern mal wissen, wie es ist, eine Uhr zu tragen... Und gerade heute...“

Bei dem Betonen „heute“ überfliegt Wetter Alfreds Antlitz tiefe Röthe.

„Die Sicht muß ihn plagen dreißig Jahre, den vermaledeiten Tenor, der Dir im Kopfe spult! Du aber kriegst zur Strafe die Uhr...“

Die gereizten Worte verstummen plötzlich, und Studios Alfred beginnt sehr eigentümlich zu lächeln, als wäre ihm eine höchst komische Idee gekommen.

„Sag' mal, Kleine“, fragt er alsdann freundlich, „wann singt der Signor eigentlich seine Schlußnummer?“

„Warum denn?“ Schmollend wendet sich Lotte der Thür zu.

„Ich meine nur, weil ich Dich abholen möchte und vermurhe, Du wirst direct nach Abgang des Tenors das Concert verlassen.“

„Wenn Du mir die Uhr borgst...“

„Ja doch, sollst sie haben! Also um welche Zeit kann ich Dich erwarten?“ Lotte sinnt nach. „Ich denke so gegen neun wird Signor Bazzi's letzte Nummer, die große Troubadourarie beendet sein!“

„Bon, schönste Cousine! Hier die Uhr, wenns

Die Leitung der deutschen Volkspartei in Steiermark

hielt am 28. December eine Besprechung ab, zu der an zahlreiche Abgeordnete, die dem Club der deutschen Volkspartei im Landtage angehören, sowie auch an einige Mitglieder der Parteileitung Einladungen ergingen, denen fast vollzählig Folge geleistet wurde.

Der von Dr. v. Derschatta im Namen der Vertreter der Parteileitung erstattete Bericht wurde beifällig zur Kenntnis genommen.

Abends beschloß dann der Club der Deutschen Volkspartei des steiermärkischen Landtages folgende Kundgebung:

„Der Club der Deutschen Volkspartei im steiermärkischen Landtage erachtet einstimmig, daß die sogenannte „neue Taktik“, wie heute nicht mehr in Abrede gestellt werden kann, eine Reihe schwerer Nachteile für das deutsche Volk in seinem nationalen Befristande mit sich gebracht und vor allem die Achtung vor dem unabweiglichen Willen unseres Volkes in der Verteidigung der nationalen Interessen bedenklich beeinträchtigt hat.“

Der Club erklärt, sich den Entschlüssen des steiermärkischen Vertrauensmänner-Tages der Deutschen Volkspartei vom 6. November vollinhaltlich anzuschließen und spricht die Erwartung aus, daß die deutschen Abgeordneten, unbekümmert um die Erwerbung der Regierungsfähigkeit, bei Wiederzusammentritt des Reichsrathes die nach dem Sturze Baden's leider verlassenen Bagnen strengster Opposition und Obstruction wieder einschlagen werden, so lange die Sprachenerordnungen bestehen.“

Die deutschnationalen Landtags-Abgeordneten haben durch diesen Beschluß ihre Zustimmung zu dem am 6. November vom Vertrauensmännertage gefaßten Beschlusse gegeben, und damit ein vernichtendes Urtheil über die sogenannte „neue Taktik“ gefällt. Die Abgeordneten haben dadurch auch ihr eigenes Gewissen beruhigt, sie haben sich an die Seite ihrer Wählerschaft gestellt und gewissermaßen einen letzten Versuch gemacht, der Stimme des Landes Gehör und Beachtung zu verschaffen.

Beachten die Volksvertreter des Reichsrathes die ihnen von ihren Collegen im Landtage gegebene Mahnung, so können dadurch vielleicht noch die Wählerschaften beruhigt werden. Bleibt auch diese Kundgebung unbeachtet, dann stehen ernstere Dinge bevor. Zwei Reichsrathsabgeordnete, die zugleich Mitglieder des steierischen Landtages sind, haben mit diesem Beschluß gleichfalls die „neue Taktik“ verurtheilt.

Dies soll besonders im Auge behalten werden, in Rücksicht auf den in der Kundgebung enthaltenen wichtigen Zwischenatz: „Unbekümmert um die Erwerbung der Regierungsfähigkeit“. Diese paar unscheinbare Worte sind eine kurze, zugleich aber vielsagende Antwort auf die Währinger Rede des Abgeordneten Dr.

sein muß! Doch stellen will ich sie zuvor, sie steht augenblicklich.“ Und immer noch merkwürdig schmunzelnd zieht Alfred seinen Chronometer auf, um ihn dann mit feierlicher Verbeugung Lotte zu übergeben. „Viel Vergnügen!“

Stümischer Jubel!

Das Trilbyherz fliegt in eine Ecke und des Wetters goldene Uhr, die bisher nur an treuer Männerbrust geruht, wird ein wenig ungeschick in verschwiegene Falten einer rosa seidenen Blouse verpackt. Darauf tänzelt der kleine eitle Backfisch, dem Cousin eine Rußhand zuwerfend, aus dem Zimmer.

Studios Alfred Ritter aber lacht, als er allein ist, daß die Wände schallen.

Das konnte gut werden! Einen kapitalen Studentenstreik hatte er da ausgeführt!

Wenig später thront Geheimrath's Lotte und Einzige im glänzenden Concertsaal, Parquet erster Reihe, im Stillen höchst unchristlich Mamas Migräne segnend, der sie diese seltene Gunst verdankt.

Wie oft sie Gelegenheit hat, erröthend das Köpfchen zu senken, wenn man ihr allzumerklich Bewunderung zollt!

„Ach, himmlisch ist das Erwachsensein“, denkt die kaum Siebzehnjährige und unterläßt es nicht, von Zeit zu Zeit ihre großmächtige goldene Uhr hervorzuziehen, um etwaige Zweifler an ihre Großjährigkeit gründlich zu belehren.

Wer solch eine Uhr besitzt, solch ein gebiegenes

Steinwender und sein Regierungsfähigkeits-Programm. Aus diesen paar Worten erfahren wir auch, daß unsere wackeren Landtagsvertreter sich vollständig im Klaren befinden über die Ziele des deutschnationalen Hochgedankens und die Wege in ihrer vollen Werderblicklichkeit kennen. Die steirischen Landboten haben den notwendigen Schluß aus ihrer Stellungnahme zu den Sprachenverordnungen gezogen und ihre Pflicht erfüllt. — Heil unseren wackeren Landesboten!

Das windische Geschäft blüht.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 15. d. M. beantwortete der Justizminister Edler von Kuber eine an ihn gerichtete Anfrage laut der stenographischen Verhandlungsschrift folgendermaßen:

„In der Sitzung des hohen Hauses vom 10. November l. J. haben die Herren Abgeordneten Dr. v. Hochenburger, Dr. Hofmann von Wellenhof und Genossen darüber Beschwerde geführt, daß mit Uebergehung einer Reihe von tüchtigen, gut beschriebenen Vordermännern, die allerdings, zum Theile wenigstens, deutscher Abstammung seien, aber die slovenische Sprache beherrschen, und mit völliger Hintansetzung der zur Erstattung von Vorschlägen berufenen Gerichtsbehörden, die zu befragen man nicht für werth erachtet habe, erst jüngst eine Richterstelle beim Kreisgerichte in Marburg durch einen bekannten slovenischen Hezer besetzt worden sei und daß ähnliche Beförderungen in nächster Zeit, und zwar unter Beobachtung gleichen Vorgehens noch bevorstehen; weiters wurde noch in der Richtung Beschwerde geführt, daß durch jenen unerhörten Einfluß, dessen sich Seine Excellenz der Herr Ministerpräsident und ich schuldig gemacht hätten, zur Erledigung der Beschwerde gegen den Beschluß des Grazer Oberlandesgerichtes, mit welchem die deutsche Sprache als Verhandlungssprache vor diesem Oberlandesgerichte erklärt wurde, beim Obersten Gerichtshofe ein Senat ad hoc zusammengestellt worden sei, der seiner Mehrheit nach aus Hofräthen tschechischer und polnischer Abstammung bestanden und dem von der Regierung geübten Drucke folgend, gegen die Stimmen der deutschen Beisitzer der erhobenen Beschwerde Folge gegeben habe.“

Es haben sodann die Herren Abgeordneten die Anfrage an Seine Excellenz den Herrn Ministerpräsidenten und an mich gerichtet:

1. ob die mitgetheilten Thatsachen richtig sind und

2. wenn ja, wie wir imstande seien, diese, allen Ueberlieferungen der österreichischen, sowie überhaupt der Verwaltung eines Culturstaates hohnsprechenden, geradezu scandalösen Vorgänge aufzuklären.

Hierauf habe ich die Ehre Folgendes zu erwidern: Seit der im vorigen Jahre durchgeführten Gerichtsorganisation erfolgt zufolge specieller Weisung des Justizministeriums bis auf weiteres für die in den verschiedenen Oberlandesgerichtspräsidien in Erledigung kommenden Gerichtsadjunctenstellen keine Concursauschreibung, sondern es haben die Ober-

landesgerichtspräsidien ihre Vorschläge, und zwar im Interesse der Beschleunigung der Besetzung der erledigten Stellen und zum Zwecke der Geschäftsvereinfachung unter Umgehung von der Einholung eines Besetzungsgutachtens der Personalcommissionen und der Präsidien erster Instanz periodisch an das Justizministerium zu erstatten, sobald eine entsprechende Anzahl von geprüften Aufscultanten zur Beförderung zur Verfügung steht. Zu diesem Zwecke werden auch die Uebersetzungsgesuche, welche im vorigen Jahre keine Berücksichtigung finden konnten, den Gesuchstellern nicht zurückgestellt, sondern sammt den nachträglich eingebrachten bei den Oberlandesgerichtspräsidien verwahrt und sammt den Gesuchen der Beförderungswerber und den bezüglichen Vorschlägen von Zeit zu Zeit wieder vorgelegt. Der gleiche Vorgang wurde auch in dem von den Herren Interpellanten beanstandeten Fällen eingehalten; es ist demnach nicht richtig, daß die Besetzung der Gerichtsadjunctenstelle in Marburg mit Hintansetzung der zur Erstattung von Vorschlägen berufenen Gerichtsbehörden erfolgt sei; richtig ist dagegen allerdings, daß das zur Erstattung eines Vorschlages für die fragliche Stelle berufene Oberlandesgerichtspräsidium und die demselben unterstehende Personalcommission die Besetzung dieser Stelle nicht beantragten, obwohl sie hierzu, wie gesagt, vollkommen in der Lage waren, und wurde ein diesbezüglicher Vorschlag lediglich deshalb nicht erstattet, weil dem Oberlandesgerichtspräsidium die unabwiesbare Dringlichkeit der Besetzung dieser Stelle nicht so bekannt war wie dem Justizministerium; allein dieser Umstand hinderte die Justizverwaltung nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften nicht, mit der Besetzung der erledigten Stelle vorzugehen, sobald sie die unabwiesbare Dringlichkeit erkannte, und diese war im gegebenen Falle vorhanden.

Denn aus den in der jüngsten Zeit bei dem Justizministerium eingelangten Berichten des Gerichtsinspectors und des Kanzleilehrers für den Sprengel des Kreisgerichtes in Marburg war zu entnehmen, daß das Kreisgericht Marburg empfindlich darunter leidet, daß es nicht über seinen ganzen systemisirten Personalstand verfügt, da bisher eine Gerichtsadjunctenstelle unbesetzt war, je ein Landesgerichtsrath als Gerichtsinspector, beziehungsweise als Kanzleilehrer fungieren und hievon der erstere dem Obersten Gerichtshofe ganz und der letztere zum Theile entzogen ist.

Bei dieser Sachlage war die Besetzung der noch erledigten Gerichtsadjunctenstelle im Interesse einer gedeihlichen Rechtspflege dringend geboten; da sich um diese Stelle auch eine genügende Anzahl von Uebersetzungswerbern gemeldet hatte, so unterlag die Besetzung der fraglichen Stelle auch keinem Anstande.

Es ist weiters nicht richtig, daß hiebei eine Reihe tüchtiger, gut beschriebener Vordermänner übergangen wurde, da von einer „Uebergehung“ nur bei „Beförderungen“, nicht aber bei Uebersetzungen gesprochen werden kann; in Fällen von Uebersetzungen wird ja der Rang der nicht berücksichtigten Bewerber in keiner Weise tangiert; auch alle übrigen

mit einer Präterierung verbundenen nachtheiligen Folgen treten hier nicht ein, es wird daher bei Besetzung von Dienststellen im Wege der Uebersetzung nicht so sehr auf den Rang der Bewerber untereinander, sondern vielmehr auch in erster Linie auf das allein entscheidende Interesse des Dienstes und erst in zweiter Linie auf allfällige ausschlaggebende und schwerwiegende Uebersetzungsgründe Rücksicht genommen; diese Gesichtspunkte waren auch im gegebenen Falle maßgebend und wurde demzufolge ein Gerichtsadjunct nach Marburg versetzt, der hiefür nicht nur die erforderliche Qualifikation besitzt, sondern auch unter allen seinen Mitbewerbern bei dem Bezirksgerichte, bei dem er bisher in Verwendung stand, im Hinblick auf den Geschäftsstand desselben am ersten entbehrt werden konnte.

Auf Grund meiner Personalkenntnisse muß ich weiters in Abrede stellen, daß der nach Marburg versetzte Gerichtsadjunct, wie es in der Interpellation heißt, ein bekannter slovenischer Hezer sei; wenigstens ist mir in dieser Richtung bisher eine Beschwerde nicht zugekommen; ich zweifle auch gar nicht, daß dieser richterliche Functionär auch in Zukunft sein Verhalten in nationaler und politischer Beziehung mit den Pflichten, die sein Beruf als Richter ihm auferlegt, im Einklange erhalten und nicht durch ein pflichtwidriges Verhalten die Zügel der Disciplinärbehörden, beziehungsweise der Justizverwaltung herausfordern wird.

Ich gehe nun auf den zweiten Beschwerdepunkt über.

In dieser Richtung muß ich den erhobenen Anwurf einer Einflußnahme auf die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes, betreffend die Zulassung der slovenischen Sprache als Verhandlungssprache bei Berufungsverhandlungen vor dem Oberlandesgerichte in Graz, mit aller Entschiedenheit zurückweisen und erklären, daß schon die bloße Behauptung, daß die obersten Richter des Reiches sich von anderen Motiven als streng sachlichen leiten ließen und Anregungen zugänglich wären, die sich nicht strenge aus den ihnen zur Entscheidung vorliegenden Rechtsfragen ergeben, eine schwere Beleidigung derselben involviert; ich muß weiters entschieden negieren, daß zur Erledigung der fraglichen Sprachenbeschwerde ein Senat ad hoc, und zwar seiner Mehrheit nach aus Hofräthen tschechischer und polnischer Abstammung zusammengestellt worden sei; ich kann vielmehr zufolge der von mir nach Ueberreichung der Interpellation beim ersten Präsidenten des Obersten Gerichtshofes eingeholten Auskunft bestätigen, daß der betreffende Senat selbstverständlich vollkommen correct und einer langjährigen Uebung entsprechend zusammengesetzt wurde, indem demselben sämtliche Präsidenten, dann Hofräthe aus allen anderen Obergerichtspräsidien unter besonderer Berücksichtigung der Hofräthe aus jenem Sprengel, aus dem die den Gegenstand der Beratung und Entscheidung bildende Beschwerde eingelangt ist, zugezogen wurden.

Bei dieser Sachlage muß ich es im Interesse des Ansehens des österreichischen Richterstandes, der es verstanden hat, unter den schwierigsten Verhält-

Exemplar, der mußte wohl die Kinderschuhe ausgezogen haben!

Endlich naht der große Augenblick, den Lotte herzlich ersehnt.

Der italienische Heldentenor kommt, singt und siegt.

Sie verläßt ihn mit keinem Blicke und am Schluß seines Vortrages hätte sie geschworen, daß sein schmelzendes: „Ich liebe Dich!“ nur ihr allein, Geheimraths Lotte, gegolten habe.

Den Höhepunkt des heutigen Abends bildete indessen erst die große Schlussnummer des berühmten Gastes im zweiten Theil des Programms.

Im Saal könnte man ein Mäuschen pfeifen hören, so still ist, als Signor Vazzi nach langer Pause das Podium wieder betritt, sich kokett verneigt, schwachtende Feuerblicke umhersendet, um alsdann schmerzjütend hinauszuschmettern:

„Schon naht die Todesstunde . . .“

Arme Lotte! Nun ist's um Dein Herzchen völlig geschehen! Mit verhaltenem Athem lauscht sie dem schwarzlockigen Troubadour, andächtig hat sie die Hände gefaltet und felsenfest glaubt sie zu fühlen, wie seine sanften Augen nur auf ihr ruhen. So ganz in Wonnen versunken, verzaubert, weltentrückt sitzt sie dort und um sie herum ist es feierlich wie in der Kirche . . . da . . . plötzlich etwas Furchterliches! In den Falten ihrer rosa-seidenen Blouse, an jener Stelle, wo Better Alfreds Uhr ruht, ein entsetzliches Geräusch!

„Brr . . .“ gehts knarrend und so und soviel

entrüstete Blicke treffen die fassungslose Lotte. Im Nu hat sie den mächtigen Chronometer aus seinem Versteck gerissen, als stände er in hellen Flammen.

„Brr . . . schnarrts freudig über diese Befreiung noch einmal so laut.“

Verzweifelt sucht sie alsbald durch Umklammerung mit beiden Händen die verhängnisvolle Uhr zum Schweigen zu bringen.

Dabei möchte sie in den Erdboden vor Scham, alle Menschen schauen nach ihr hin . . . Richern ertönt . . . Murmeln . . . des unterbrochenen Tenors Augen aber schießen flammende Zornesblitze auf sie hernieder und immer noch dies fürchterliche: „Brr . . .“

Wie von Furien gejagt, stürzt Lotte jetzt aus dem Saale hinaus.

Zur selben Zeit etwa schmunzelt Better Alfred, der wartend vor dem Portal des Concerthauses auf und ab schreitet, ganz besonders vergnügt in sich hinein.

Wenn der Chronometer pünktlich seine Schuldigkeit gethan hatte, mußte das Cousinchen jeden Augenblick erscheinen. Im Würde sie ihn abkanzeln, würde sie ihm eine Pauke halten! Natürlich hatte sie doch im Nu durchschaut, wer sie so verhängnisvoll über die Geheimnisse einer Weckeruhr belehrt und ihr die Gunst ihres verhimmelten Tenors auf ewig verschert hatte! Schadet aber nichts! Neue kennt Studiosus Ritters schwarzes Herz nicht. Im Gegentheil, er freut sich auf das heiße Geplänkel,

das nun folgen wird und harret dem schönen, eilen, bestrafte Cousinchen sehnsuchtsvoll entgegen.

Da . . . schneller noch, als er's gedacht . . . öffnet sich die Thür, vor der er wartet . . . eine rosa Wolke von Spitzen und Tüll fliegt auf ihn zu, aus einem rothen verfürchten, Gesichtchen suchen zwei verfürchte Augen die seinen . . . eine trampschaft seine Uhr umklammernde Hand streckt sich ihm entgegen und: „Du, Alfred, denke Dir, sie hat geweckt!“ tönt Lottes Stimme in athemloser Hast an sein Ohr.

Verblüffter, als wäre sie mit einem kernigen Soldatenfluch auf ihn losgefahren, starrt der heimliche Attentäter seine Cousine an.

Allmächtiger, sie ahnte nicht, wer . . . Aber dann gab's ja bei aller Backfischeitheit und Verborbtheit noch rührende Naivität auf der Welt!

Lotte nimmt des Better's Schweigen natürlich für gebührendes Staunen.

„Ja, denk nur, geschmarzt hat sie, die entsetzliche Uhr, daß kein Mensch mehr nach Signor Vazzi's Arie hinhörte! Es war fürchterlich!“

Da, hast Du sie auf ewig zurück! Noch immer am ganzen Körper bebend vor Aufregung, reicht sie ihm den Chronometer, den er schnell in seine Tasche gleiten läßt.

Werkwürdig, es will ihm gar nicht gelingen, über seinen gespielten Streich Freude zu empfinden.

„Wie passierte denn das Malheur?“ fragt er schließlich gepreßt, nur um irgend etwas zu sagen.

„Weiß ich's?“ zuckt sie die Achseln. „Du

nissen die makellose Integrität seines Rufes zu bewahren, auf das lebhafteste bedauern, daß in diesem hohen Hause schwere Beleidigungen gegenüber den obersten Richtern des Staates unter Verhältnissen vorgebracht wurden, welche den Beleidigten jede Verteidigung unmöglich machen.“

Politische Rundschau.

Dr. Steinwender. Unsere letzten Bemerkungen über den so gründlich abgethanen Dr. Steinwender haben uns eine Berichtigung eingebracht, welche sich allerdings nur auf sehr nebensächliche Dinge bezieht. Er sagt, daß er in Willach erst am 29. d. M. eine Wählerversammlung abhalten wolle (dieselbe hat bereits stattgefunden und bei derselben haben ihm 76 Wähler ihr Vertrauen ausgesprochen, während 68 ihm dasselbe verweigerten). Weiters bemerkt Herr Dr. Steinwender, daß er nicht für eine farblose, sondern für eine deutsch-tschechische Coalition eingetreten ist. Aus dem Wortlaut der Währinger Rede kann man das freilich nicht erkennen. Es bleibt aber immerhin Geschmacksache, ob man eine deutsch-tschechische Coalition einer farblosen vorziehen kann. Dr. Steinwender hat aus seiner Ungeschicklichkeit die einzig richtige Konsequenz gezogen und ist aus der deutschen Volkspartei ausgetreten. Ob er aus der Haltung seiner Wähler ihm gegenüber die richtigen Konsequenzen ziehen wird, bleibt den nächsten Tagen vorbehalten.

Die Deutschen und der böhmische Landtag. Die deutschwöllischen Abgeordneten des böhmischen Landtages haben in einem Schreiben an Dr. Schlesinger erklärt, an den Beratungen des böhmischen Landtages nicht theilzunehmen. Diese Erklärung hat bei der deutschen Bevölkerung Böhmens die freudigste Zustimmung gefunden. Auch die deutschliberalen Landtagsabgeordneten Böhmens haben beschlossen „dermalen sich nicht an den Beratungen des böhmischen Landtages zu betheiligen. So waren denn am 28. in der böhmischen Landstube die Wenzelsöhne und ihre biederen Freunde, die Feudalen unter sich. Zu ihrem großen Leidwesen enthielt die kaiserliche Botschaft mit der der Landtag eröffnet wurde, nicht die leiseste Andeutung vom „böhmischen Staatsrechte.“

Der Rückzug. Die bekannte Interpellationsbeantwortung des Grafen Thun wegen der Ausweisungen polnischer und tschechischer Arbeiter aus Preußen hat jenseits der schwarz-gelben Pfähle sehr verstimmt und sogar zu einem Briefwechsel zwischen den beiden Kaisern geführt, als deren Ergebnis wohl der vollständige Rückzug anzusehen ist, welchen Graf Thun mit folgender halbamtlicher Erklärung antritt: „Wir sehen uns hiedurch veranlaßt, auf den Gegenstand abschließend zurückzukommen, weil

es nicht wünschenswerth ist, zwischen Freunden und Verbündeten, deren Verhältnis nicht nur für sie selbst, sondern auch für den Frieden und die Wohlfahrt Europas von so eminenter Wichtigkeit ist, auch nur den Schein eines Mißverständnisses walten zu lassen. Wir sind in der Lage, zu erklären, daß dem Grafen Thun, wie es sich von selbst versteht, in jener parlamentarischen Aeußerung die Tendenz einer Unfreundlichkeit gegen die verbündete deutsche Regierung ebenso ferne gelegen ist, wie er selbst die in der Interpellation berührte Ausweijungsprogris auf keine bundesfeindliche Absicht Deutschlands zurückgeführt hat. Der Hinweis auf die eventuelle Anwendbarkeit der Reciprocität hatte keinen anderen Sinn und konnte — wie schon die Berufung auf das Einverständnis mit der Leistung der auswärtigen Angelegenheiten erwies — keine andere Tendenz haben, als zu constatieren, daß beiden Regierungen in der concreten Frage die gleichen Rechte zuständen. Wenn die Fassung dieser Enunciation in deutschen Kreisen anders und weitgehend ausgelegt wurde, so ist dies ein Mißverstehen der ministeriellen Erklärung in einem Sinne, in welchem dieselbe keineswegs gedacht war. Ebenso ist die weitere Annahme, als ob die politische Gesinnung und die Stellung des Grafen Thun zu einer solchen Auslegung seiner Worte hätte den Vorwand bieten können, ohne jeden Grund und Halt, da Se. Excellenz, wie wir auf das Bestimmteste zu erklären in die Lage gesetzt sind, amtlich wie persönlich ein ebenso überzeugter und treuer Anhänger nicht nur unseres Vertragsverhältnisses, sondern auch der innigen Beziehungen zwischen den beiden Reichen ist, wie irgend einer der maßgebenden Factoren der Monarchie“. Daß eine solche für unsere Regierung keineswegs schmeichelhafte Erklärung überhaupt erfolgen mußte, ist gewiß charakteristisch für die Leichtfertigkeit, mit der man die Dreibundpolitik bei uns zu behandeln pflegt. Das Deutsche Reich versteht keinen Späß und verlangt von einem Bündnisstaate aufrichtige Freundschaft. Wir werden ja sehen, zu welchen traurigen Erscheinungen die feudals-clericale Wirthschaft in Oesterreich noch führen wird.

Eine Sprachverordnung, und zwar neuesten Datums, erließ das Justizministerium an die schlesische Landesregierung. Dieselbe setzt nicht nur eine Zweisprachigkeit, sondern sogar eine allfällige Dreisprachigkeit (tschechisch-polnisch-deutsch, in dieser Ordnung etwa) der schlesischen Gerichte fest. Also man hat die Fußstapfen des seligen Badeni schon wieder gefunden. Kürzlich wurde den schlesischen Gerichtsbeamten nahegelegt, tschechische Curse zu besuchen, da die Verordnung zum 1. Jänner erwartet wurde. Doch man konnte nicht umhin, dieselbe unseren Feinden auf den Weihnachtsstisch zu legen. Wie wird wohl die Neujahrsüber-raschung ausfallen.

Wie in Oesterreich regiert und das Parlament geachtet wird, beleuchtet die „Ost. Rundschau“ in folgender Notiz: „Unter den tschechischen Postulaten befindet sich auch die Forderung nach **Uebernahme des Troppauer tschechischen Privatgymnasiums in Staatsverwaltung.** Der bisher verfassungsmäßig noch nicht einmal in Beratung gezogene, geschweige denn rechtsgiltig genehmigte Staatsvoranschlag für das nächste Jahr enthält auch schon das Erfordernis für die Verstaatlichung dieser neuen Tschechisirungsanstalt in der deutschen Landeshauptstadt Schlesiens. Das Amtsblatt bringt nun bereits die Ernennung des Anstaltsdirectors und der Professoren für diese Anstalt. Der Vorgang ist rechtswidrig im höchsten Grade. Von einer Berechtigung zu einer derartigen Ernennung kann in keinem Falle die Rede sein, sie ist völlig gesegwidrig, da sie erfolgt, bevor noch der Staatsvoranschlag auf Grund des § 14 als Provisorium genehmigt erscheint. Es fehlt also auch der Schein einer rechtlichen Grundlage für die Ernennungen und niemand kann gezwungen werden, den Director und die Professoren des Troppauer Gymnasiums als Staatsbeamte anzusehen. Der Unterrichtsminister hat sich da einen Uebergriß zu Schulden kommen lassen, der die Erhebung der Anklage auf Grund des Ministerverantwortlichkeitsgesetzes vollauf rechtfertigt.“

Steuerverweigerung! Schönerer hat in einer seiner letzten Parlamentreden zum Fenster hinaus von Steuerverweigerung gesprochen. Und die Worte blieben zum Fenster hinausgesprochen. Der Reichl zahlt ruhig weiter. Und das ist recht. So müssen wir sagen, nicht wahr, Herr Staatsanwalt, sonst kommt unsere Zeitung in die Stampfe und wir marschieren in's Loch. In Ungarn aber ist das anders. Dort hat noch keiner der Abgeordneten derartige Worte zum Fenster hinausgesprochen und doch verweigert man dort schon die Zahlung der Steuern, weil die Regierung sich anschickt, den Elyg-Zustand einzuführen. Die Gemeinde Vatonya ist es, die damit begonnen hat, die Bezahlung der Steuern für das neue Jahr zu verweigern, und man befürchtet, daß das Vorgehen dieser Gemeinde bald zahlreiche Nachahmung finden wird, und daß dieser gefährliche Widerstand zu sehr ernstern Complicationen führen dürfte. Man befürchtet daher in Ungarn das Schlimmste. Die Verweigerung des Geldes von Seite des Volkes ist freilich das Schlimmste, was einer Regierung geschehen kann. Diesen Satz merl' Dir, deutscher Reichl! Und freue Dich, daß Du vielleicht noch mehr zahlen und dem Staat etwa noch borgen darfst, wenn Ungarn sich in den Kopf setzen sollte, jetzt wieder einmal eine Zeitlang nichts zu zahlen; denke aber ja nicht darüber nach, ob zur Abwechslung nicht auch einmal die Deutschen u. s. w.

Aus Stadt und Land.

Evangelischer Gottesdienst. Im Jahre 1899 werden in der evangelischen Kirche zu Cilli (Sartengasse) an folgenden Tagen Gottesdienste und Bibelstunden abgehalten: Sonntag 8. Jänner Gottesdienst, Mittwoch 25. Jänner Bibelstunde, Sonntag 5. Februar Gottesdienst, Mittwoch 22. Februar Bibelstunde, Sonntag 5. März Gottesdienst, Mittwoch 22. März Bibelstunde, Ostermontag 3. April Gottesdienst mit heil. Abendmahl, Mittwoch 19. April Bibelstunde, Mittwoch 3. Mai Bibelstunde, Pfingstmontag 22. Mai Gottesdienst mit heiligen Abendmahl, Sonntag 4. Juni Gottesdienst, Mittwoch 21. Juni Bibelstunde, Sonntag 2. Juli Gottesdienst, Mittwoch 12. Juli Bibelstunde, Sonntag 6. August Gottesdienst, Sonntag 3. September Gottesdienst mit heil. Abendmahl, Mittwoch 20. September Bibelstunde, Sonntag 1. October Gottesdienst, Mittwoch 11. October Bibelstunde, Mittwoch 25. October Bibelstunde, Sonntag 5. November Gottesdienst, Mittwoch 15. November Bibelstunde, Mittwoch 29. November Bibelstunde, Mittwoch 13. December Bibelstunde, Stephanitag 26. December Gottesdienst mit heil. Abendmahl. Die Gottesdienste finden demnach, ausgenommen in den Monaten der drei hohen Feste, an den ersten Sonntagen jeden Monats statt, stets um 10 Uhr. Die Bibelstunden werden an den obgenannten Mittwochen um 1/2 6 Uhr bis 1/2 7 Uhr abends gehalten. Der evangelische Religionsunterricht ist für alle Kinder der Gemeinde obligat. Bei Todesfällen evangelischer Glaubensgenossen in und außerhalb Cilli wolle man sofort die Anzeige bei Herrn Presbyter Hans Sager in Cilli (Bahnhofstraße 9) erstatten, welcher auch gern bereit ist, in diesbezüglichen Fällen Auskunft zu ertheilen. Es wird erlucht, wegen des engen Weges die Zufahrt zur Kirche

hast sie ja selbst noch in Ordnung gebracht, die abscheuliche Uhr, ehe Du sie mir gabst.“

Gut, daß es sehr dunkel war, sonst hätte es Lotte gewahren müssen, wie roth sich plötzlich ihres Veters Antlig färbt, während er neben ihr herschreitet.

„Hör' mal, Kleine . . . wenn . . . wenn nun . . .“ Unsicher hatte er zu sprechen begonnen, hier stockt er ganz für eine Weile, bis sie ihm mit einem ermunternden: „Run?“ fortzufahren zwingt: „Wenn nun der Becker nicht zufällig losgegangen wäre, wenn ich ihn extra so gestellt hätte, um den Tenor damit zu unterbrechen, um Dich zu ärgern, um . . . Ach, was weiß ich nun was alles!“

Erschreckt schaut Lotte ihren Vetter an. Doch eine Sekunde nur, dann lächelt sie ungläubig.

„Nein, Alfred, das hast Du nicht gethan! Wenn Du mich auch oft geneckt hast, während der Zeit Deines Besuches bei uns, aber so schlecht könntest Du nie sein, mir einen solchen Streich zu spielen.“

„Ein Scherz, ein plumper Scherz, Lotte . . .“ „Nein!“ kopfschüttelt sie jedoch energisch. „Laß mich das nicht glauben, denn dann müßt' ich Dir ja furchtbar verhaßt sein, wenn Du das gekonnt hättest!“

Vetter Alfred thut, was er noch nie gethan: er zieht seiner Cousine Arm in den seinen und drückt ihn sanft und zärtlich an sich.

„Ich habe Dich nur gehaßt, Lotte, wenn Du von Deinem Tenor schwärmtest. Wirst Du das nie wieder thun?“

Tief beugt sich Alfred zu der Kleinen nieder, da lacht sie zum erstenmal an diesem Abend wieder.

„Nein, ganz gewiß thu' ich's nie mehr! Hat der Signor böse Augen gemacht, als der Zufall Deinen Becker losgehen ließ! O jeh, mit meiner

Liebe war es sofort aus — und mit der seinen wohl auch!“

Übermals lacht Lotte fröhlich auf . . . da fühlt sie ihren Arm plötzlich so heftig an Vetter Alfred's Herz gepreßt, daß sie erstauet ihre Schritte hemmt und verwirrt blickend fragt:

„Ja, was ist Dir denn . . . was . . . was . . .“

„Lotte, ich segnete nur eben im Stillen meine Uhr.“

„Ach Du! Du bist so seltsam jetzt.“

Sie will sich von ihm losmachen in unbestimmter Scheu, allein schon hat er ihre beiden Hände ergriffen.

„Mädel, unser Becker war sie! Sie hat geweckt . . . in Wahrheit geweckt!“

Sie begreift ihn nicht. Furchtsam schaut sie sich um . . . kein Mensch in der Nähe . . .

„Was meinst Du denn nur, Alfred?“

„Das . . . das da mein' ich!“ ein herzhafter Kuß erstickt ihren Schreckensschrei. „Das hat sie geweckt! Lieb' Mädel! Es lebe der Becker!“

Zwar hat sie ihren Vetter noch immer nicht völlig begriffen, doch ist's ihr mit einem male so eigen süß zu Muthe, daß sie ihm unmöglich über seine Kühnheit zürnen kann. Gerade heut nach dem trüben Ereignis mit der heimtückischen Uhr thut ihr ein wenig zärtlicher Trost so wohl . . . so wohl . . .

Ob sie noch einmal im Leben von Vetter Alfreds schwarzer Beckuhrthat überzeugt wurde? O ja! Aber da war sie schon lange seine kleine Frau — und da hatte sie schon lange den frommen Kinderglauben an die Unfehlbarkeit seines Gemüthes verloren.

nur von der Grazerstraße aus vornehmen zu wollen. — In der lebhaft ausblühenden Filialgemeinde Neumarkt in Oberfrain hat am Christtage der erste evangelische Gottesdienst im eigenen Heim stattgefunden.

Conrad Amon †. Donnerstag früh um halb 9 Uhr hat das unerbittliche Geschick einen Mann aus der Mitte seiner Mitbürger und seiner Familie gerissen, der mit seiner Tüchtigkeit, mit seiner entschieden-Gesinnung und seinem lauterem Charakter als eine der Zierden des untersteirischen Deutschthums sich allgemeiner Werthschätzung und Verehrung erfreute. Conrad Amon, der ein Alter von 65 Jahren erreicht hat, war durch 38 Jahre Bürgermeister des landesfürstlichen Marktes Tüffer und hat sich als solcher um das Ausblühen des von der Natur so reich bedachten Marktes hervorragende Verdienste erworben. Er wurde aus diesem Grunde zum Ehrenbürger ernannt. Es sei hauptsächlich auf die Erbauung der deutschen Schule und auf die Vergrößerung des Gemeindegebietes durch Einbeziehung des Bades, Pahnhofes und Bräuhofes hingewiesen. Als Obmann der Bezirksvertretung Tüffer sorgte der Berewigte mit unermüdlichem Eifer für die tadellose Instandhaltung der Bezirksstraßen und hat an der Errichtung der neuen Sannbrücke hervorragenden Antheil genommen. Conrad Amon war auch Ortschulrathsobmann und Ortschulaußseher, sowie Obmann mehrerer Vereine. Er war ein liebevoller Familienvater und einer der besten Bürger des Marktes Tüffer. Die Gemeindevertretung des Marktes Tüffer hat beschlossen, den Berewigten auf Gemeindefkosten zu beerdigen und auf dem Sarge einen Kranz niederzulegen. Die Bezirksvertretung hat verfügt, daß alle Straßenräumer mit ihren Dienstesabzeichen dem Begräbnisse anwohnen müssen. Das Begräbnis findet heute Samstag nachmittag um 4 1/2 Uhr statt.

Ehrenmedaillen. Dem Landesliquidator Herrn Leopold Pregl, ferner dem Herrn Finanzrath i. P. Wilhelm Higersperger, dem Hauptsteuereinknehmer i. P. Herrn Anton Kulovic und dem beim Seifenfabrikanten Herrn Josef Costa in Gills bediensteten Anna Roser wurde die Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienstleistung zuerkannt.

Veränderung im Finanzdienste. Der Steuerinspector Gustav Pototschnik wurde von Luttenberg nach Voitsberg versetzt.

Weihnachtsfeier der Freiwilligen Feuerwehr Gills. Samstag, den 7. Jänner 1898 veranstaltete die Freiwillige Feuerwehr — wie alljährlich — ihr Weihnachtsfest im großen Saale „zum Mohren.“ Das Fest verspricht ein sehr gemüthliches und vergnügtes zu werden, da hiefür durch vielerlei Veranstaltungen bestens gesorgt ist. Um auch der jungen Welt Gelegenheit zu geben, bei den fröhlichen Weisen unserer Stadtmusiker das Tanzbein zu schwingen, ist auch die Veranstaltung zu einem Tanzkränzchen am Schlusse des Festes getroffen worden.

Der Gills' Turnverein hält Donnerstag den 5. Jänner abends 8 Uhr im „Hotel Terschel“ seine Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht der Rechenschaftsbericht des Turnrathes und die Neuwahl derselben, sowie zweier Rechnungsprüfer und zweier Abgeordneten zum Sauturntage und die Festlegung des Beitrages. Der Hauptversammlung folgt die übliche Turnerversammlung, in welcher der Bericht der Kneipleitung erstattet, diese neugewählt, der Kneipbeitrag festgesetzt, sowie die Wahl des Fahnenjunkers und Hornwartes und deren Stellvertreter vorgenommen wird.

Spenden für das deutsche Studentenheim. Zur Anschaffung von Spielgeräthen: Sammelbüchse Hotel Stadt Wien 12 fl. 20 kr., Dr. E. Preisbecker Wien, durch Dr. Jesenko, 10 fl. — Herr Buchhändler Fris Rasz spendete eine Relieflarte der Sannthaler Alpen aus Gyps sammt zugehörigen Tisch der Lehrmittelsammlung des Studentenheims.

Bekanntnisse zur Personal-Einkommensteuer. Bekanntlich wurde die Endfrist für die Einbringung der Bekanntnisse zur Einkommensteuer mit 15. Februar 1899 festgesetzt. Im Hinblick jedoch auf die Erfahrungen dieses Jahres hat die Wiener Handels- und Gewerbekammer an das k. k. Finanzministerium das Ansuchen gestellt, für den Endtermin im Allgemeinen den 28. Februar, für kaufmännische und industrielle Unternehmungen aber im Falle motivirten Ansuchens den 15. April festzusetzen.

Vom Zuge überfahren. Mittwoch abends gegen 6 Uhr gerieth der 35jährige Waggonkuppler Martin Tratnik infolge Ausgleitens unter die Räder eines Waggon, der verschoben wurde. Die Räder gingen dem Armen vom linken Arme über den Hals. Er blieb sofort todt und gewährte als

Leiche einen grauenerregenden Anblick. Tratnik hinterläßt eine Witwe mit einem zweijährigen Kinde.

Ein entsetzlicher Unglücksfall. Aus Marburg wird uns geschrieben: Sowohl hier als in ganz Steiermark erregt die allgemeinste Theilnahme das große Unglück, welches die allseitig bekannte und geachtete Familie Zentner betroffen hat. Der feinen Schwiegerohn auf dem Forst- und Gutsverwalter-Posten auf Schloß Hammer, Eigenthum des P. P. Minoriten-Conventes in Pettau stellvertretende Realitätenbesitzer und gewesene Forstmeister Josef Zentner in Rosbach bei Marburg, als solcher auch eine in den steirischen Forstkreisen allgemein bekannte Persönlichkeit, fuhr am 22. d. M. in Begleitung eines Forsthüters in dienstlicher Angelegenheit von Monsberg gegen Pettau. Auf der Straße über den steilen Monsberg wurde der Wagen derselben von einem schweren mit Steinen beladenen Lastwagen, dem unglücklicher Weise die Sperrvorrichtung versagte und der infolge dessen mit einer riesigen Schnelligkeit den steilen Berg hinabrollte, da ihn die Pferde nicht aufhalten konnten, gestreift, und durch die Wucht des Anpralles die beiden obengenannten Insassen desselben so unglücklich aus dem Wagen auf die Straße und unmittelbar vor das Gespann und Lastfuhrwerk geschleudert, daß sowohl die Pferde als der beladene Wagen über sie ging und die beiden Armen so verletzete, daß der Waldheger, dem der halbe Kopf abgetrennt wurde, auf der Stelle todt blieb, während Herr Zentner so schwere Verletzungen am Kopfe, den Händen, besonders aber am Unterleibe eine Zertrümmerung der Hüftknochen beigebracht wurden, daß derselbe nach dreistündiger Leidenszeit verschied. Der Waldheger hinterläßt die Witwe mit fünf kleinen, unverorgten Kindern; an der Wahre Zentners trauern nebst dessen Gattin sieben Kinder und viele Enkelkinder. Ob dem das schwere Lastwerk lenkenden Fuhrmanne, der selbst Besitzer ist, eine Schuld an diesem gräßlichen Unglücke trifft, wird die gerichtliche eingeleitete Action erweisen, jedenfalls ist derselbe die traurige Folge der schlechten und ganz unzulömmlichen Sperrvorrichtungen primitivster Art, welchem am gedachten Berge schon mehrere Menschenleben zum Opfer fielen und welches Unglück hoffentlich ein ernster Ansporn für die k. k. Gendarmerie sein wird um in der Folge ähnliche Unglücksfälle, auch weniger traurigen Ausganges, zu verhüten.

Affaire Bizel. Wir erhalten folgende amtliche Berichtigung: „Bl. 2.837. Wohlgeboren Herrn Otto Ambroschitsch, Schriftleiter der „Deutschen Wacht“ in Gills. Mit Beziehung auf den in Ihrem Blatte Nr. 99 vom 11. December 1898 erschienenen Artikel „Der Patron des Herrn Lang“ wird auf Grund des § 19 des Pressegesetzes um die Aufnahme nachstehender Berichtigung ersucht: Es ist nicht richtig, daß der k. k. Evidenzhaltungsgeometer Anton Bizel von einem „höheren Gönner“ und „Freunde“ bei der Finanz-Landesdirection in Schutz genommen wird, und daß die Oberbehörde die von der „Deutschen Wacht“ erhobenen Anschuldigungen auf dem genannten Geometer durch zwei Monate ruhig sitzen ließ und dessen angegriffene Amtsehre reinwaschen will; richtig ist vielmehr, daß die Finanz-Landesdirection anlässlich der in Nr. 81 der „Deutschen Wacht“ vom 9. October 1898 gegen den Geometer Bizel vorgebrachten Beschuldigungen pflichtgemäß schon am 11. October 1898 eine amtliche Verfügung getroffen hat, und daß die diesem Geometer vorgeworfenen Incorrectheiten den Gegenstand einer strengen und gewissenhaften Untersuchung bilden. Graz, am 27. December 1898. J. Schmidmayer m. p., k. k. Hofrath und Finanz-Landesdirector.

Es lebt noch ein Zinniak. Er lebe hoch! Auf der Anklagebank des hiesigen Bezirksgerichtes erschien dieser Tage ein gewisser Johann Zinniak, 60jähriger mehrfacher Hausbesitzer, 9mal vorbestraft (im Ganzen zu 455 fl.), infolge einer Vorladung als Angeklagter. Er hatte sich nämlich das bei den Gills' windischen Ehrenmännern so beliebt gewordene Kampfmittel der Denunziation so ganz zu eigen gemacht, daß er, der im Strafgesetze so trefflich unterrichtet ist, zum zehnten Male die Ueberfuhr versäumen mußte. Er beschuldigte in einer Eingabe an die hohe k. k. steiermärkische Statthalterei den Wachführer Zintauer, daß dieser ihm schon seit jeher die Dienstboten abrede und verlangte, daß Zintauer abgestraft werde. Es braucht wohl nicht dargelegt zu werden, daß diese Behauptungen erlogen waren und Herr Zinniak wurde zu zehntägigem Arreste verurtheilt; falls nämlich die 50 fl., zu denen er eigentlich verurtheilt wurde, nicht einbringlich sein sollten. Herr Zinniak, der das Strafgericht

schon seit 1869 beschäftigt, sieht eben schwarz und wir sind überzeugt, er ist imstande, jemanden, der ihn in der lebenswürdigsten und anspruchsvollsten Weise nachhause begleitet, bei der politischen Behörde wegen Auslaufes anzuzeigen. Es verlautet, daß die Armen von Gills ihrem Gönner einen Fackelzug bringen werden.

Deutschenheze in Frain. Der Laibacher Gemeinderath hat in der Sitzung vom 23. December auf Antrag des Gemeinderathes Juzek eine Entschließung angenommen, die selbst in anständigen slovenischen Kreisen allgemeines Erstaunen, in der deutschen Bevölkerung Laibachs aber hochgradige Erregung und Empörung hervorruft. Wir beschränken uns vorläufig nur auf die Wiedergabe des Inhaltes der Entschließung, werden aber demnächst über diesen brutalen Angriff und die verlogene, schäbige, gegen friedliche und tüchtige deutsche Professoren gerichtete Vernachlässigung der slovenischen Gemeindebehörden näher berichten. Die Entschließung geht nämlich dahin, es sei der Stadtmagistrat zu beauftragen, beim k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht gegen das Vorgehen deutscher Professoren an der hiesigen k. k. Realschule zu protestiren und deren Versetzung zu verlangen, widrigenfalls künftighin die Verweigerung des Beitrages zur Erhaltung dieser Schule seitens der Stadtgemeinde in's Auge gefaßt werden müßte. Gemeinderath Lence stellt den Antrag, es sei in der dem k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht zu unterbreitenden Vorstellung, insbesondere die Entfernung des Professors Dr. J. J. Binder zu verlangen. Sowohl die Entschließung, als auch der Zusatzantrag wurden — selbstverständlich — mit großer Mehrheit angenommen.

Gemeindewahl in Gills. Bei der am 22. December vorgenommenen Neuwahl der Gemeindevertretung Tüffer wurden im dritten Wahlkörper mit allen 33 abgegebenen Stimmen die Herren Conrad Amon, Dr. Ernst Schwab, Adolf Weber und Josef Drolz zu Mitgliedern, und die Herren Anton Besgorschak und Karl Gradt zu Ersatzmännern gewählt. Der zweite Wahlkörper wählte mit 7 Stimmen die Herren Paul Bast, Bohuslaw Falta, Dr. Adolf Mravlag und Karl Valentinitich d. J. zu Mitgliedern, und die Herren Karl Venetek und Franz Bodgorschek zu Ersatzmännern. Im ersten Wahlkörper wurden die Herren Theodor Gunkel, Karl Hermann, Josef Presischek mit 6 Stimmen einstimmig, und Herr Adreas Esbacher mit 5 Stimmen zu Mitgliedern, und die Herren Lorenz Maizen und Franz Selitsch zu Ersatzmännern gewählt.

Markt Tüffer, 23. December. (Christbaumfeier.) Wie alljährlich, so wurde auch im heurigen Jahre in dem Turnlocale der dreiclassigen deutschen Volksschule eine erhebende Christbaumfeier zu Gunsten armer Schulkinder veranstaltet. Um halb 4 Uhr betrat die Schuljugend mit ihrem Lehrkörper den Saal, in welchem bereits der Ortschulrathsobmann Herr Bürgermeister Conrad Amon mit vielen Ortschulrathsmitgliedern, viele angesehene Damen und Eltern zahlreicher Kinder sich zu diesem lieblichen Feste eingefunden. Als der Baum im hellsten Lichterglanze erstrahlte, kam ein Lied von sämtlichen Kindern des hiesigen Kindergarten's übers „Christkindlein“ wohl allerliebste zum Vortrage. Nicht minder gefiel ein Duett übers „Jesukindlein“. Hierauf wurde von sämtlichen Kindern der drei Volksschulclassen ein Weihnachtslied gesungen, worauf Herr Oberlehrer Valentinitich das Wort ergriff, mit welchem derselbe die Schulkinder zum Danke gegen den Ortschulrath, gegen den Lehrkörper und allen edlen Spendern der heute zu vertheilenden Weihnachtsgaben aufforderte und aller jener gedachte, die sich um das Zustandekommen dieser Feier verdient gemacht. Sodann beleuchtete Herr Bürgermeister Conrad Amon mit schwingvollen Worten der Schuljugend die Bedeutung der eigentlichen Christbaumfeier, ermunterte dieselbe zum Fleiße und zur Ausdauer, zur Eintracht und Beträglichkeit, und brachte Redner schließlich ein dreifaches Hoch auf Se. Majestät, dem allergnädigsten Kaiser. Endlich wurde das Kaiserlied frisch und munter gesungen. Hierauf folgte die Gabenvertheilung. Nahe an 150 Kinder wurden mit Zuckergebäck, Äpfeln, Nüssen, Datteln, Orangen, viele von diesen mit Schuhen, Strümpfen, Kronenstücken und Kaiserjubiläumsbechern theilt. Wie jubelte da so manches Kinderherz. Mit Dankesworten einer Schülerin endete die erhabene Feier. Schließlich sei noch an dieser Stelle mit besonderem Danke insbesondere der Fräulein Amon Olga, Drolz Ma-

rienne und Wihalm Mizzi gedacht, die in liebenswürdigster Weise das Bäumchen mit allem Schmucke versorgten, gedankt sei ferner dem großen Wohlthäter unserer Schule, Herrn Josef Czerny aus Tries, sowie allen jenen opferwilligen Lüsserer Bürgern, die nie ermüden, für die armen Kleinen Gutes zu thun. Möge Gott jenes Werk der Barmherzigkeit dereinst an ihren Kindern vergelten!

Rohitsch - Sauerbrunn. (Christbaumfeier). Am 22. December fand im Gebäude der deutschen Schule die erste Christbaumfeier an dieser Anstalt statt. Durch zahlreiche Spenden, auch aus dem deutschen Reiche, war es möglich, das Fest besonders würdevoll zu gestalten und sämtliche Schüler der Anstalt nach den Bedürfnissen mit Bekleidungsstücken, Büchern u. dgl. zu betheilen. Im Lehrzimmer fand die Schülerproduction statt. Einzelgesang, Chorgesang und Declamationen wechselten ab. Im Lehrmittelzimmer stand der prächtig geschmückte und herrlich beleuchtete Christbaum. Nach Absingung des Liedes „O Tannenbaum“ hielt Herr Schulleiter D a m o s k y an die Schüler, deren Eltern und anwesenden Herren Beamten eine Ansprache, in welcher er das Christfest als Fest der Liebe pries und den deutschen Charakter desselben kennzeichnete. Herr Sanitätsrath Dr. Hoisel dankte als Obmann des Schulausschusses den Spendern und forderte die Anwesenden auf, immer in Liebe und Treue zur deutschen Sache und zu unserer deutschen Schule zu stehen.

Schaubühne.

„Bartel Turaser.“ In der Wahl seiner Benefice-Vorstellung hat Herr Robert Gutmann entschieden mehr Glück gehabt, als Herr Adolf Arthur, der uns trotz seines meisterhaften Spiels die ihres Wesens, nämlich der Musik, entkleidete Operette „Don Caesar“ nicht verdaulich machen konnte. „Bartel Turaser“ ist ein sociales Drama, das mit erschütternder Naturwahrheit aus dem wirklichen Leben des socialen Kampfes herausgegriffen ist und mit furchtbar kräftigen Effecten uns ein Bild bietet, das uns zwar mit seinen schrecklichen Wahrheiten tief erschüttert, durch den Mangel des ausöhnenden Elementes aber mehr verzweifeln als trauern als Befriedigung in uns zurückläßt. Es ist eine Eigenart des socialen Dramas geworden, daß die gräßliche Wirklichkeit nicht nur den ästhetischen, sondern auch den ethischen Zweck des Dramas, welche beide doch in versöhnender Vergeltung gipfeln, außer Acht läßt. Die Aufführung des „Bartel Turaser“ an unserer Bühne kann übrigens kaum eine schlechtere gewesen sein, als jede andere bisherige Aufführung dieses Werkes. Robert Gutmann hat sich als Meister in der Darstellung des Seelenkampfes erwiesen, von der ängstlichen Fürsorge des zärtlichen Vaters konnten wir ihn bewundern bis zur Verzweiflung des Fehlenden, der sich selbst zermartert. In Bartel Turaser hat Herr Gutmann uns entschieden seine beste Leistung geboten, und indem wir ihn dazu beglückwünschen, glauben wir uns der allgemeinen Zustimmung sicher, wenn wir feststellen, daß der Bartel Turaser des Herrn Gutmann auch an jeder großen Bühne ungetheilten Beifall gefunden hätte. Von den übrigen Darstellern können wir nur das Allerbeste sagen, und wollen wir nur hervorheben, daß der kleine fünfjährige Gutmann seine gewiß nicht zu unterschätzende Rolle mit entzückender Naivität und erstaunlicher Sicherheit beherrschte.

Samstag, den 31. December (Sylvestertag) bleibt das Theater in Berücksichtigung anderer Unterhaltungen geschlossen.

Sonntag, nachmittags halb 4 Uhr „Bartel Turaser“, Zaubermärchen von Görner. Als sinniges Neujahrsgeheimnis für die kleinen und großen Theaterbesucher gelangt an diesem Tage das oben genannte Zaubermärchen zur Aufführung. Es ist ein Märchenpiel frei nach Andersen, und wenn man mehrere der quälenden, blasierten, überreizten neuen Theaterstücke genossen hat, mag man sich an diesem reizenden Märchen erquicken, das mit seinem Reichthum an Gemüth und sonnigem Humor für Groß und Klein gleich lohnend ist. Innig wie ein Volkslied, vertraut wie ein Märchen, muthet einen dieses herzige Stück an, und es ist bei diesen Vorzügen nicht Wunder zu nehmen, daß selbes am Thalia-Theater in Hamburg über 50mal in einer Reihenfolge gegeben wurde. — Abends halb 8 Uhr wird Morres bestbekanntes und beliebtes Volksstück „s Nullerl“ mit Herrn Nestor als Nullanerl und Fräulein Knirsch als Gabi zur Darstellung gelangen. Das lebenswahre Stück des leider zu früh dahin-

geschiedenen heimischen Dichters dürfte auch diesmal seine Zugkraft nicht verfehlen.

Dienstag, den 3. Jänner Benefice-Vorstellung für die erste jugendliche und naive Liebhaberin Fräulein Gusti Knirsch: „Schwabenstreiche“, Preislustspiel in drei Acten von Franz v. Schönthan. Fräulein Knirsch hat mit dem prächtigen Preis-Lustspiele Schönthan eine vorzügliche Wahl getroffen. Das ausgezeichnete Stück des beliebten Verfassers stellt mit seinen originellen Figuren, seinen drolligen Situationen, sämtliche neueren Arbeiten Schönthan in den Schatten. Es steht also einer der unterhaltendsten Theaterabende der Saison in Aussicht. Wir wünschen dieser Kunstnovize, der bei ihrer hervorragenden Begabung eine schöne Zukunft in der theatralischen Laufbahn bevorsteht und die zu den hervorragenden Lieblingen unser Theaterbesucher zählt, ein recht volles Haus, welches unsere anmuthige Naive in jeder Weise für ihr künstlerisches Streben verdient.

Am Freitag, den 6. Jänner findet auf Wunsch der auswärtigen Theaterbesucher eine Nachmittagsvorstellung um 6 Uhr statt. Zur Aufführung kommt der hier best aufgenommene Schwank: „Im weißen Rössl“ zum dritten und letztenmale. Ende punkt 8 Uhr.

Samstag, den 7. Jänner bleibt das Theater wegen der „Weihnachtsfeier“ der Freiwilligen Feuerwehr geschlossen.

Neujahrs-Enthebungs-Karten

haben Nachstehende bei der städtischen Casse gelöst:

- Herr Carl Graf Stübich.
- „ Georg Ritter von Goppleth-Werkstätten und Gemahlin.
- „ Leopold Wambrechtamer d. ä. und Gemahlin.
- „ Carl Regula.
- „ Michael Altziebler und Gemahlin.
- „ Alois Walland und Gemahlin.
- „ Julius Rakusch und Gemahlin.
- „ Generalmajor Victor Killich.
- „ Dr. Andreas Keppa und Gemahlin.
- „ Mathias Burtanek.
- Frau Anna Rigitz.
- Herr Karl Teppe und Gemahlin.
- „ Josef König.
- „ Alexander Ruttler.
- Fräulein Emma Hausenbüchl.
- Familie Gustav Schmidl.
- Herr Josef Rebeusweg und Gemahlin.
- Frau Elisabeth Wospikal.
- Herr Major Prokofy Pokorny.
- „ Hauptpfarrer und Abt Ograbi.
- „ Anton Skoberne und Gemahlin.
- Frau Wilhelmine Jellenj.
- Herr Josef Pallos und Gemahlin.

Auflösungen der Räthsel aus letzter Nummer:

- Des Gleichklangs: Vergeben.
- Des Silbenräthfels: Irene, Muhamed, Mülhausen, Energie, Ramses, Beresina, Edmund, Duhelack, Essen. — Immer bedenk das Ende.
- Des Rösselsprungs: Wind und Wasser treiben Mühlen, Niesenwerke treibt der Dampf. Sturm und Fluten von Gefühlen Treiben unser Herz zum Kampf. Aber von noch größerer Stärke, Als Wind, Fluthen und Wasserwerke, Als die Kräfte all' im Bunde Ist ein Hauch aus holdem Munde.
- Des Homonyms: Lippe.
- Des Wilderräthfels: Die Kape läßt das Mauseln nicht.
- Des Logogriffs: Hummer, Nummer.

Gingefendet.

Z. 11742

Kundmachung.

Wie alljährlich, gelangen auch heuer **Neujahrs-Gratulations-Enthebungs-Karten** gegen Leistung eines Mindestbetrages pro 1 fl. bei der städtischen Casse zur Ausgabe. Mehrzahlungen werden dankend angenommen. Der Erlag kommt dem städtischen Armenfonde zugute. Stadtamt Cilli, am 21. December 1898.

Der Bürgermeister:

Stiger. 3405-1

Wilhelm Wratschko
Specereiwaarenhändler,
Cilli, Bogengasse 3.

Ich empfehle bestens meine direct bezogenen **Original-Südländer-Weine** in folgenden anerkannt vorzüglichen Marken:

Malaga	} Vda de Adolfo Rittwagen, Malaga.
Madeira	
Portwein (roth und weiß)	
Lacrimae Christi	
Marsala	} Gamboa Hermanos, Jerez de la Frontera. G. E. Vinardi u. Co., Taria.
Sherry	
Vermouth	

Diese Medicinal- und Dessert-Weine sind in ganzen und halben Flaschen zu **Original-Preisen** käuflich. 3344-21

Wem gehören die Haupttreffer? Der wahre Werth und die Brauchbarkeit eines Verlosungsblattes liegt in seiner jeden Zweifel ausschließenden Verlässlichkeit; denn solche von zweifelhafter Wichtigkeit — und leider giebt es deren genug — sind nur geeignet, das Publicum irrezuführen. Daher kommt es auch, daß Millionen Gulden derzeit in unbesetzten Treffern brach liegen und daß das Publicum noch immer viele längst gezogene und verfallene Lose besitzt, dabei ahnungslos auf die Gunst des Glückes wartend! Den Besitzern von Losen und verlosbaren Obligationen empfehlen wir das in Prag erscheinende, einzig verlässliche Verlosungs- und Finanzblatt „MERCUR“, Prag, Graben Nr. 17, das mit 1. Januar 1899 bereits den XIX. Jahrgang eröffnet. Dem in Prag erscheinenden „MERCUR“ gebührt vor allen anderen Verlosungsblättern der Vorzug, nicht allein wegen der Raschheit, mit der das Blatt sofort nach jeder wichtigen Ziehung erscheint, sondern auch wegen der unbedingten Verlässlichkeit seiner Ziehungslisten, die nur auf Grund amtlicher Daten und zwar mit der größten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zusammengestellt werden. Der „MERCUR“ bringt aber nicht allein die Ziehungslisten der in- und ausländischen Lose, Obligationen etc., Restanten- und Amortisationslisten, Couponsauszahlungs-Tabellen, Verzinsungsausweise u. s. m., sondern auch Berichte über alle finanziellen Ereignisse. — Die Abonnenten des „MERCUR“ erhalten als Prämie — ohne jede Nachzahlung — mit der Neujahrsnummer 1899 das Restanten-Jahrbuch aller bis 31. December 1898 gezogenen und unbesetzten Lose (sowohl der Serien- wie auch Nummern-Lose), Pfandbriefe, Prioritäten und sonstigen verlosbaren Obligationen, den Universal-Verlosungs-Kalender für das Jahr 1899 sowie einen Verjährungs-Schematismus etc. Jeder Effectenbesitzer kann sich durch einmüthiges Nachschlagen dieses Werkes überzeugen, ob seine Lose, Pfandbriefe oder Obligationen in allen bisherigen Ziehungen schon gezogen wurden oder nicht. — Das ganzjährige Abonnement sammt Zustellung beträgt für die österr.-ungar. Monarchie nur 2 1/2 fl., die an die Administration des „MERCUR“ Prag, Graben Nr. 17 (am bequemsten mit Postanweisung) einzuschicken ist. 3411

Franz Wilhelm's abführender Thee
von Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Niederösterreich, ist durch alle Apotheken zum Preise von 6. W. fl. 1.— per Packet zu beziehen.

Wer den Thee trinken will, weil er z. B. an Gicht, Rheumatismus oder sonst einem veralteten Uebel leidet, soll von den acht getheilten Packets durch acht Tage täglich eines mit einem Liter Wasser auf einen halben Liter einlösen, den abgelohten Thee durchsieben und zur Hälfte früh bei nüchternem Magen und zur Hälfte Abends vor dem Schlafengehen lauwarm trinken. — Bei hartnäckigem Leiden soll der Thee beharrlich getrunken werden, bis das Leiden behoben ist (was oft mit einem ganzen Packete erreicht wird.) — Ist das tiefstehende Leiden beseitigt, so hat man dann bloß zeitweilig, z. B. bei Beginn der vier Jahreszeiten ein ganzes Packet zu gebrauchen, wodurch etwa vorhandene Krankheitsstoffe mit dem Urin und sonst durch die Unterleibsorgane ausgeschieden werden und man vor weiteren Leiden befreit bleibt. — Während dieser Thee-Cur ist eine strenge Diät zu empfehlen und sind Speisen und Getränke, die den Magen beschweren, zu meiden; fette, salzige, kuerliche, stark gewürzte Speisen, sowie Genuß von Bier und Wein sind nicht zu empfehlen. Vor Verkühlung und Nässe soll man sich während der Cur schützen. 3140-99

Gedenket des Deutschen Schulvereines und unseres Schutzvereines „Südmart“ bei Spielen und Wetten, sowie bei Festlichkeiten, Testamenten und unverhofften Gewinnsten.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Glatz.

Nr. 1

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1899

Des Königs Pflegling.

Historische Erzählung von Hermann Hirschfeld.

(Fortsetzung.)

„Ihr schlagt meine Hilfe zu hoch an, edles Fräulein“, entgegnete Kasimir, „Feiglinge nur sind jene Unholde, kaum werth, daß man eine Waffe gegen sie erhebt, und doch bin ich ihnen dankbar, denn ihnen verdanke ich die Gelegenheit, einer bedrängten Dame beizustehen, den schönsten Dienst eines Mannes zu üben. Darf ich ihn vollenden und Euch sicher zu Euerem Wohnsitz geleiten, ehe ich den Weg nach Praga, wohin ich wandere, fortsetze? Ich möchte Euch hier nicht allein lassen; die Elenden sind zwar verschwunden, allein wer weiß, ob sie sich nicht noch in der Nähe versteckt halten.“

Das junge Mädchen erröthete leicht. „Ihr müßt seltsam von mir denken“, sagte sie, „daß Ihr mich zu dieser Stunde allein, ohne jede Begleitung, an diesem Orte tragt. Laßt Euch den Grund erklären. Mit meinem alten, etwas geisteschwachen Oheim, dem Grafen Krasinski, lebe ich einsam auf dem Stammschloß unserer Familie, kaum eine Viertelstunde von hier entfernt. Von Zeit zu Zeit kommt Besuch aus der Familie, meist einer meiner Vettern, sonst sind wir ganz allein, und ein Spaziergang in diesem an unserem Park anstoßendem Walde ist allabendlich meine Erholung. Ein alter Diener geleitete mich auch heute, er strauchelte und verlor sich dabei den Fuß, so daß ich ihn heimsandte, weil diese Wege meist ganz einsam sind und mir noch nie etwas zugestoßen war, was mich hätte besorgt machen können. Und gerade heute mußte ich auf diese Wegelagerer stoßen! Mehr Eckel vor ihrer Berührung als Furcht vor wirklicher Bedrohung erpreßte mir den Hilferuf, der meinen Helfer mir entgegensührte. Ich nehme Euer Geleit nicht nur ferner an, sondern ich beanspruche es sogar, Ihr werdet Valeska Krasinska und ihrem Oheim Dimitri nicht die Gunst versagen, Euch als Gast im Schlosse begrüßen zu dürfen!“

Krasinski! Eine plötzliche Erinnerung weckte der Name in Kasimirs Brust, und der Abend seines Scheidens

aus Königs Staunislaus' Residenz zu Weizenburg tauchte vor seiner Seele auf.

Hatte der Monarch damals nicht einen Krasinski als den ehemaligen Freund der Jugend und späteren Todtfeind bezeichnet? Doch nein, jener Krasinski hatte den Vornamen Michael geführt, während Stanislaus dessen Vetter Dimitri ausdrücklich als ihm treu ergeben bezeichnet hatte.

Dankend verneigte sich der junge Mann gegen die Dame, als plötzlich sich aus einiger Entfernung ein Durcheinander von Stimmen vernehmen ließ, aus dem deutlich der Name Valeska hervortönte.

„Man kommt mir entgegen“, rief das junge Mädchen, „mein Oheim selber ist es mit den Leuten vom Schlosse. Er ist ein Mann von seltener Herzengüte, leider seit Jahren infolge eines Jagdunfalles geistig geschwächt.“

Sie winkte Kasimir und rasch voranschreitend hatte sie in wenigen Augenblicken die Suchenden erreicht.

Graf Dimitri Krasinski hatte dem Anschein nach die Fünzig längst hinter sich; er war von kaum mittelgroßer Gestalt, mit spärlichem silberweißem Haar und Bart, eine Art Barett von schwarzem Sammet bildete seine Kopfbedeckung, ein talarähnliches Gewand, hüllte, bis zu den Füßen reichend, die schwächliche Figur des Alten ein.

„Da bist Du ja!“ rief er, auf Valeska zueilend, „Du wildest, liebes Kind; welche Sorge hast Du mir bereitet, uns allen, die Dich lieben und verehren! Es sollen ja Zigeuner im Walde streifen, Janlo berichtete Du seiest allein geblieben, wie leicht könnte solches Gesindel es wagen —“

„Es hat es gewagt“, unterbrach das junge Mädchen den redseligen alten Herrn, „und ich weiß nicht, wie es mir ergangen wäre, hätte mir nicht die Vorsehung einen Schützer in der Person dieses Cavaliers gesandt, der sich um mich großer Gefahr aussetzte. Das ble Haus der Krasinski schuldet ihm Dank, Großoheim!“

Der Alte nahm eine würdevolle Haltung an. „Das Haus Krasinski heißt Euch willkommen,“ sagte er, „Seid willkommen als unser Gast.“

Es lag in Wesen und Ton des alten Herrn, dessen geistige Störung sich wenigstens bei dieser Begrüßung durch nichts offenbarte, etwas ungemein Sympathisches; Kasimir faßte daher mit erfurchtsvollem Druck die ihm dargebotene Hand und erwiderte:

„Kasimir von Bytinski nenne ich mich, bin ein Sohn dieses Landes und nach langen Jahren des Fremdschins heimgekehrt. Seit einem Jahre weilte ich beim Fürsten Lubomirski auf dessen Gütern, da starb mein Gönner und ich befinde mich gegenwärtig auf der Reise, um eine neue Thätigkeit und Stellung zu suchen.

Inzwischen hatte sich der kleine Zug in Bewegung gesetzt, immer lichter der Wald und bald unter ferneren Gesprächen dessen Saum erreicht, wo in einiger Entfernung Schloß Krasinski vor Kasimirs Blicken lag.

Es war ein altes düsteres Gebäude, an dessen rechter Seite sich ein thurmartiger Anbau befand, von dem sich wieder ein nach außen gestreckter Erker, fast freischwebend abhob. Bei trübem, wolkenbedeckten Himmel mochte das alte Gemäuer düster genug erscheinen, im Glanz der scheidenden Sonne aber umwob es ein freundlich geheimnißvoller Schimmer und es war Kasimir, als umfange ihn ein romantischer Traum, so daß ihm vor dem Erwachen bangte.

Es sollte nur zu jäh erfolgen. Von der Landstraße her wirbelte der Staub auf, das Rollen eines näher kommenden Wagens ward vernehmbar und nun hielt eine offene Chaise plötzlich an, der zwei junge Kavaliere in reicher polnischer Tracht entstiegen.

„Meine Vettern,“ flüsterte Baleska mechanisch, keine Spur des Erfreutseins war in ihren Zügen zu lesen.

Der Traum war verflogen, da der beiden jungen Leute Stimmen an Kasimirs Ohr tönten. Weder in ihnen, noch in der Erscheinung der Vettern lag etwas Sympathisches, sie hatte rohe, geistlose Züge und ihr ganzes Auftreten hatte etwas Abstoßendes. Laut wandte sich Baleska jetzt zu Kasimir:

„Dies, Herr Chevalier von Bytinski, sind meine Vettern, die Herren Grafen Andreas und Kaver Krasinski; elternlos wie ich, führen sie auf dem benachbarten Schlosse unseres Oheims Michael ein lustiges Dasein mit Spielen, Zechen und Jagen.“

Mit scheelem Blick musterten die jungen Edelleute den Fremden; Andreas war unter der Ironie seiner Cousine leicht erröthet, ihm war es, als scheine er klein und verächtlich diesem Unbekannten gegenüber.

„Meine theure Verwandte hat noch einen Moment in meinem Dasein vergessen: die Hoffnung!“ erwiderte er, während Baleska die Achsel zuckte.

„Sanken sich die Kinder schon wieder?“ nahm der alte Herr das Wort. „Fröhliches Jungvolk — wirst ihm das Necken schon abgewöhnen, Baleska, wenn er erst Dein Gatte ist, der Andreas.“

„Bis heute ist er noch nicht mein Verlobter,“ entgegnete Baleska, „und die Zukunft, die dem Einem im hoffnungsgrünen Kleide erscheint, dünkt dem Zweiten eine graue düstere Wolke, wie ein Sargtuch das Dasein überschattend. Wollen wir unseren Gast nicht ins Schloß geleiten?“ unterbrach sie sich, an ihren Oheim das Wort richtend.

Gewiß, gewiß, in hohen Ehren, wie dem Schützer unseres theueren übermüthigen Kinde geziemt!“ rief der Greis. „Reicht meiner Rechte den Arm, Chevalier, in dessen ich den jungen Leuten Eure Ritterthat erzähle. Seid Ihr nicht ermüdet, so möchte ich Euch die Räume des Schloßes Krasinskis zeigen, es spielt in der Geschichte Polens eine Rolle. Wiehr als einer seiner Könige hat darin übernachtet, zuletzt Stanislaus, der Gute, wie man ihn im Volke hieß. — er war ein Freund meiner Jugend — aber er übersah das Herz, das ihm entgegen schlug, und trug es Michael zu.“

„Und Michael Krasinski, mein Großoheim, wie Graf Dimitri, hat später seinen Sinn geändert und sich in einen Feind Stanislaus verwandelt,“ ergänzte Baleska, sich dem jungen Manne zuwendend, den Bericht des Greises. „Als dieser dann aber als Flüchtling Polen verlassen mußte, schien Graf Michael befriedigt; er entsagte allem politischen Treiben und begrub sich in der Einsamkeit eines seiner Schlösser, ganz in unserer Nähe. —

Meine Vettern leben auf seiner Festung — ihnen stehen des Herrenhauses Räume zur Verfügung, der millionenreiche Graf Michael beansprucht nichts von seinem Eigenthum als ein zerfallenes, thurmartiges Gebäude am Ende des verwilderten Gartens. Dort lebte er ein menschenfeindliches, einsiedlerisches Dasein — vielleicht — wer weiß — ersezen ihm Erinnerungen die Gesellschaft der Menschen.“

Inzwischen hatte der kleine Zug das Schloß erreicht, die Diener zerstreuten sich, und die Herrschaften betraten die groß, mit Trophäen und Wappen geschmückte Halle des Treppenhauses, von deren Ende aus mächtige Steinstufen in das erste Stockwerk emporführten.

Der Greis war vorgetreten und stieg die Stiege hinan, wie es dem führenden Wirth geziemt.

„Sie bereiten ihm ein Vergnügen,“ sagte das junge Mädchen leise zu Kasimir, „er zeigt gerne Fremden, die ihm sympathisch sind, sein Eigenthum. Sie werden nichts besonders Sehenswerthes in diesen Räumen finden, höchstens ein Gemach, das nach dem Muster im Königsschlosse zu Turin gebaut, mittels

eines sinnreichen Mechanismus beweglich ist und in die Tiefe des Thurmes, in dem es liegt, gesenkt werden kann. Der Vater des Grafen Dimitri, der lange in Turin gewohnt, ließ es nach seinen Angaben herstellen.“

„Hier ist der Ahnenaal des Hauses Krasinski,“ tönte Graf Dimitris Stimme von der Schwelle einer hohen Flügelthüre her, die er eben mit eigener Hand öffnete.

Die jungen Leute betraten einen weiten, holzgetäfelten Raum mit ziemlich niederer, im Laufe der Jahre stark gedunkelter Decke, von der drei alterthümliche, aus Erz gearbeitete Kronleuchter hernieder hiengen. Augenblicklich freilich bedurfte es keiner künstlichen Erleuchtung, denn das scheidende Sonnenlicht, das durch die mit kleinen Scheiben versehenen schmalen Fenster fluthete, ersetzte der Kerzen Helle und ließ die alten, in dunkle Holzrahmen gefaßten Ahnenporträts wie im Schimmer des Lebens erglühen.

Der Greis durchschritt des Saales Länge, von den jungen Leuten gefolgt, Kasimir vernahm das verstoßene spöttische Lachen der Vettern Valeskas, er bereitete sich auf irgend eine Marotte des wunderlichen alten Mannes vor, der nichtsdestoweniger, wie alles, was ihn umgab, sein Interesse erregte.

Zwischen zwei der schmalen Fenster befand sich ein Vorhang von dunkelbraunen Sammet, der sichtlich eine Nische verschloß; vor ihm blieb Graf Dimitri stehen. — „Chevalier,“ nahm er von Neuem mit einem Ausdruck das Wort, der jeden Zweifel an der augenblicklichen Klarheit seines Geistes ausschloß, „die Statue, welche ich Euch jetzt zeigen werde, ist dem Andenken eines edlen, guten Menschen errichtet — nicht dem einstigen Könige — in diesem Sinne möget Ihr sie mit Antheilnahme betrachten, was auch Eure politische Ansicht und Stellung sein mag, nach der ich nicht forsche.“

Mit diesen Worten zog er an einer Schnur, von einander theilte sich der schwere Stoff, auf einer zweistufigen Estrade erblickte man über einem niedrigen Erzsockel die fast lebensgroße Statue des Königs Stanislaus Leszczynski. Kein Abzeichen königlicher Würde schmückte das marmorne Standbild, das edel geformte Haupt war entblößt, und während die linke Hand das Schwert in der Scheide berührte, das an der Seite unter dem Mantel sichtbar war, hielt die Rechte einen Kranz von Palmblättern und Lorbeerzweigen.

Nur eines Blickes bedurfte es, um Kasimir die verehrten Blicke des Mannes erkennen zu lassen, der sein Wohlthäter, sein zweiter Vater geworden war. „König Stanislaus!“ rief er unwillkürlich im Tone höchster Erregung.

Der Greis nickte. „Nicht wahr, daß ist ein gutes edles Gesicht, und ich erfreue mich gern an ihm. Man wollte mich zwingen, das Standbild zu entfernen, als

König August den Thron bestieg, aber ich hielt fest an meinem Recht, und Seine Majestät befahl, da die Sache zu ihm drang, die Statue unangetastet an ihrem Ehrenplatze zu lassen. Meinem Vetter freilich, dem Grafen Michael, ist sie ein Dorn im Auge, und deshalb ist diese Verhüllung angebracht, damit ihm das Bildnis bei einem seiner seltenen Besuche nicht ein Aergerniß bereite.“

„Schließe den Vorhang!“ ertönte in diesem Augenblick vom Eingange des Saales her eine Stimme, jäh des redseligen alten Herrn Worte abbrechend. Sie kam offenbar von Einem, der zu gebieten gewohnt war, und die Persönlichkeit, welche dort sichtbar wurde, schien geeignet, ihren Worten Nachdruck zu verleihen. Hastig zog Dimitri Krasinski wieder an der Schnur und in schweren Falten sich ausbreitend, verhüllte der Vorhang wiederum die Nische.

„Graf Michael Krasinski, mein Großoheim,“ flüsterte Valeska mit leiser Stimme.

Mit unterhohler Neugier richtete Kasimir den Blick auf den ehemaligen Genossen und späteren Todfeind seines königlichen Pflegevaters. — Graf Michael Krasinski mochte Jahre sechzig zählen, aber seine Haltung ungebeugt und dunkel nun glänzend sein Auge, wie das eines feurigen Jünglings — ein Ausdruck von Düsterei lag in diesem Auge und spiegelte sich im ganzen Wesen des Edelmannes wieder.

Das unter der viereckigen landesüblichen Kopfbedeckung hervortvallende Haar war wie der Bart, der in ganzer Fülle das hagere, edel geformte und scharf markirte Antlitz umgab, von dunkler, hier und da silberstreifig durchzogener Farbe. Des Grafen Kleidung bestand aus einem Wamms von schwarzem Sammet mit weiten Ärmeln und Beinkleidern von gleicher Farbe und gleichem Stoff, bis zum Knie von hochreichenden Lederstiefeln verborgen. — Ein leichter, dunkler Mantel hing zurückgeschlagen über beide Schultern.

Wie Graf Michael dastand, die Hand auf den Knauf des Degens gestützt, hätte man kaum den Einsiedler und Weltmüden, als welchen ihn seine Verwandten vorhin geschildert, in dieser noch immer kraftvollen, ungebeugten Erscheinung gesucht.

Langsam kam er jetzt näher, Dimitri und Valeska die ihm entgegenritten, begrüßend und den beiden jungen Chafen kurz zunickeend, während Kasimir, als er den Blick des Ankömmlings wie fragend auf sich gerichtet sah, sich mit edlem Anstande verneigte.

Der Herr des Schlosses wollte soeben den jungen Gast vorstellen, da stockte er plötzlich, denn seine Gedächtniswache hatte ihn längst den Namen vergessen lassen; Valeska bemerkte es und kam ihm zu Hilfe.

Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

An meine Vaterstadt.

Von Carl Fröll.

Sommer 1898.

Mein liebes Graz, man hat geschoben
Dich auf die Armesänderbank.
Doch wird dich Vater Teut selbst loben,
Daß deutsch du handelst sonder Wank.
Die Herzen wird dir niemals zwingen
Ein Herr Regierungscommissär.
Um Manneehre zu erringen,
Seht kampfbereit die deutsche Wehr.

* * *

Herbst 1898.

Die alten Straßen zieh' ich wieder,
Und neue reihen sich daran;
Der Schloßberg redt die grünen Glieder
Wie einst, doch ihn erklimmt die Bahn.

Kerndeutsch ist diese Stadt geblieben,
Preis deiner Schönheit größtem Schmuck!
Als schönes Spiel mit Dir getrieben,
Da beugtest du dich keinem Druck.

Ein Leuchtturm bist du in der Brandung
Und deines Volksthum's Klippenstuck.
Du Allgetreue lenkst zur Landung
Den deutschen Geist und deutschen Trub.

Einige Aussprüche Goethe's. Als einst bei einer Tischgesellschaft bei Goethe eine Klatschgeschichte erzählt wurde, rief Goethe unwillig aus: „Euren Schmutz lehrst bei Euch zusammen, aber bringt ihn nicht mir in's Haus!“ — Zwei Tischlern, die vor Schreck über einen ungewöhnlich heftigen Donnerschlag eine Bank fallen ließen, drohte der Dichter ernsthaft mit dem Finger, indem er bemerkte: „Ei, ei, wer wird sich fürchten, wenn Gott der Herr spricht!“ — Als der Maler Müller ihm das Bild der schönen Gräfin Baudreuil schickte, sagte Goethe, indem er es aufmerksam betrachtete: „Wie gut ist es doch, wenn der Künstler nicht verdirbt, was Gott so schön gemacht hat!“

Die Strahlensäule der Pferde heilt man am leichtesten mit Kupfervitriol. Es wird von letzterem ein Schlüssel in einem halben Liter Wasser aufgelöst. Darauf wird der Strahl mit einer Bürste und heißem Wasser gut gereinigt und nun von der Vitriollösung hineingegossen. Hinterher kann man ganz feingestohene Holzohle aufschütten. Das Verfahren ist allwöchentlich einmal zu wiederholen. Sorgt man

dabei für immer sauberen, trockenen Sand, so wird die Strahlensäule in wenigen Wochen verschwunden sein, während sie bei Vernachlässigung leicht in unheilbaren Strahltrebs ausartet.

Fütterung von Aquarienfischen. Aquarienfische, die man ja möglichst in recht kleinen Exemplaren zu erhalten sucht, füttert man am vorteilhaftesten mit Insecten, die man je nach der Größe der Aquarienfische mehr oder weniger zerkleinert. Die Zeit des Ueberflusses an solchem Futter sollte sich jeder Aquarist, der seine Fische auch im Winter füttern will, insofern nutzbar machen, als er genügenden Vorrath sammelt, dörrt und in trockenen, möglichst luftdicht verschlossenen Gefäßen aufbewahrt. Man kann ja allerdings im Winter die Fische mit wenig Futter durchbringen; wer aber einmal den Winter über seine Lieblinge mit diesem getrockneten Naturfutter versorgte und sah, wie wohl sie sich dabei befanden, wird sich nie wieder entschließen können, dieselben im Winter hungern zu lassen. Der Hauptvorteil dieser Fütterungsart ist der, daß alle Fische ohne Ausnahme dieses Futter nehmen, auch dann, wenn sie in der Natur sonst sich für Insecten nicht weiter interessieren. Natürlich muß das gedörrte Insectenfutter sehr fein verrieben verfüttert werden.

Helle Kleider im Krankenzimmer. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß diejenigen, welche im Krankenzimmer schwarze oder dunkle Kleidertstoffe tragen, für Ausdünstungen und vielleicht auch für Krankheitsbazillen mehr empfänglich sind als diejenigen, welche helle Stoffe tragen. Denn Ausdünstungen und äble Gerüche werden von der dunklen Farbe leichter aufgesaugt als von der hellen. Davon kann man sich leicht überzeugen. Wenn man einen hellen und einen dunklen Stoff fünf Minuten lang dem Tabakrauch aussetzt, so wird man finden, daß der dunkle Stoff stärker riecht und den Geruch länger bewahrt als der helle. Bei einer ansteckenden Krankheit darf man also im Krankenzimmer keine schwarzen oder dunklen Stoffe tragen.

Wasserdichter Leim. Ein so festes Bindemittel der Leim auch ist, so hat er doch die recht unangenehme Eigenschaft, nicht wasserdicht zu sein. Hiedurch wird seine Anwendung überall da ausgeschlossen, wo es sich um Gegenstände handelt, die

häufig lange in feuchter Luft stehen oder die gar als Behälter für Flüssigkeiten dienen sollen. Diese äble Eigenschaft des Leims ist um so mehr störend, als seine relativ leichte Handhabung ihm nicht nur die Anwendung in vielen Handwerken, sondern auch im bürgerlichen Haushalte da sichert, wo eine kleine Reparatur nöthig ist, die man selbst vornehmen kann. Es ist jetzt eine ganz bequeme Methode gefunden worden, den gewöhnlichen Tischlerleim auch wasserdicht zu machen. Um diesen Zweck zu erreichen, braucht man ihn nur in Wasser aufzuweichen, bis er eine gallertartige Masse bildet, die man dann bei gelinder Hitze in einer hinreichenden Menge Leinol auflöst. In gewöhnlicher Weise verbraucht, trocknet dann dieser Leim sehr bald und Wasser hat alsdann keine Wirkung mehr auf ihn.

Recept für russischen Zwieback. Man nimmt zwei ganze Eier, 14 Deka Zucker, verrührt dies, gibt 14 Deka Mehl dazu, würzt mit gestoßenem Zimmt und Nelken, mischt 14 Deka geschälte, ganze Mandeln dazu, gibt das Ganze in eine mit Wachs ausgeschmierte Form und bäckt es bei mäßiger Hitze.

Kindliche Anschauung. Der kleine Fritz (aus Berlin, in einem Tiroler Gebirgsdorf beim Anblick eines Bauern mit nation Knieen): „Mama, der hat sich gewiß die Kniee durchjerührt.“

Großmuth. Ostar (ein fünfjähriger Knabe, in einer Menagerie, zu dem im Hintergrunde des Käfigs sitzenden Löwen): „Komm nur her, Löwe, ich thu dir nichts!“

Abgebligt. Alter Hofmeister: „Wahrlich, ich hätte nie geglaubt, daß Sie, mein ehemaliger Schüler, noch ein so angesehenener Mann werden könnten!“ — Der ehemalige Schüler: „Da haben Sie Ihren Einfluß doch überschätzt, Herr Doctor!“

Er hat Ursache. Frau Schulze: „Können Sie mir keinen Rath geben, Herr Doctor, wie ich meinem Manne das Sprechen im Schlafe abgewöhnen könnte?“ — Arzt: „Ja, lassen Sie ihn nur am Tage auch ein Wort mitreden!“

Keine Verlegenheit. Wirth (zu seinem Gehilfen): „Ist noch Johannesberger Auslese da?“ — Gehilfe: „Nein, es ist kein Wein mehr da, aber Etiquetten sind noch vorhanden.“

Prämiiert Cilli 1888.

Prämiiert Cilli 1888.



MARTIN URSCHKO



Bau- und Möbel-Tischlerei

Rathhausgasse Nr. 17, CILLI, Rathhausgasse Nr. 17.

Gegründet im Jahre 1870,

2990-?

übernimmt alle Arten von den kleinsten bis zu den grössten Bauten. Anfertigung von Fenstern, Thüren, Parquett- und Eichenbrettelböden. Vertreter der berühmten Parquetten-Fabrik von Salcano bei Görz. Alle Arten Parquett- und Brettelmuster stehen bei mir am Lager.

Ferner liefere ich für sämtliche Bauten fertige beschlagene Fenster und Thüren, nachdem ich einzig und allein hier zum Anschlagen berechtigt bin und speciell für Anschläge das Gewerbe habe.

Fertige Doppel- und Kreuzthüren u. verschiedene Fenster complet beschlagen stehen am Lager.

Grosse Möbelniederlage, altdutsche Schlafzimmer-Garnituren aus Nussholz für sämtliche Ausstattungen alle Gattungen polierte und matte Möbeln. Für Speise-, Salon- u. Schlafzimmer tapezierte Garnituren. Ferner Matratzen, Einsätze u. grosse Divans, sämtliche tapezierte Möbel werden nach Mass und jeder Zeichnung billig u. schnellstens ausgeführt.

Grosse Niederlage von fertigen Särgen

nach der neuesten Ausführung gekehlt, in der feinsten Façon, kein Unterschied von Metallsärgen, von der kleinsten bis zur grössten Ausführung. Sowie auch Metallsärge stets alles am Lager staunend billig.

„MESSNER“

The

a fl. 3.—
3.50 pr. 1/2 Kilo

Feinste Marke (Frankfurt am Main).
10 Deka-Päckete 60 und 75 kr.
bei Franz Langger, Speereiwaren-
3263—1 handlung.

Neujahrs-Postkarten, Gratulations-Karten,

11 Auswahl 10.000 Stück bei
Fritz Rasch, Cilli.

Kein Hustenmittel übertrifft
Kaisers
Brust-Bonbons

2360 notariell beglaubigte
Zeugnisse beweisen
den sicheren Erfolg bei Husten,
Seiserkeit, Katarrh u. Ver-
schleimung.
Preis per Paket 10 u. 20 Kreuzer.
Baumbach's Erben Nachfolger M.
Kaufner, „Adler-Apotheke“ in
Cilli, Schwarzl & Co., Apotheke
„zur Mariabühl“ in Cilli. 3220-37

!! Unerhört !!

191

prachtvolle Gegenstände um nur
fl. 2.20

- 1 reizend vergoldete Uhr mit 3jähr. Garantie,
- 1 vergoldete Kette,
- 1 prachtvolle Cigarrentasche
- 1 hochfein geschliffener Toiletten-Spiegel in Etni,
- 1 Notizbuch in englischer Leinwand gebund.,
- 1 Garnitur Manchetten-Knöpfe aus prima Double-Gold,
- 1 Garnitur Chemisetten-Knöpfe aus prima Double-Gold,
- 1 Paar Ohrgehänge aus prima Double-Gold mit imit. Steinen,
- 1 sehr nützliche Schreibgarnitur,
- 1 feinstrichende Toiletten-Seife,
- 72 sehr gute Stahlfedern in Originalverpackung
- 25 Bogen feines Briefpapier,
- 25 feine Enveloppes und
- 50 Gegenstände, die eine jede Hauswirthin benötigt.

3379-1
Diese obengenannten 191 Gegenstände liefert um nur fl. 2.20 (blos die Uhr hat diesen Werth) das Schweizer Exportheus
H. Scheuer, Krakau,
Josefsgasse 46.
Unpassendes wird sofort retour genommen.

Plüss - Staufer - Kitt

in Tuben und Gläsern
mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen
prämiert, seit 10 Jahren als das stärkste
Binde- und Klebemittel rühmlichst be-
kannt, somit das **Vorzüglichste** zum
Kitten zerbrochener Gegenstände empfiehlt:
H. Prettner. 2991-32

100-300 Gulden monatlich
können Personen jed. Standes in allen
Ortschaften sicher u. ehrlich ohne Capital
u. Risiko verd. durch Verkaufl. erl. Staats-
papiere u. Lose. Antr. an Ludw. Oester-
reicher, VIII. Deutschg. 8, Budapest.

Zu verkaufen.

2 Roco Legkästen.
Villa „zur schönen Aussicht“
am Josefberg.
3397-1

Dr. Haarmann's

VANILLIN

mit Zucker
zum Backen und Kochen

fertig verrieben. Köstliche Würze der Speisen.
Sofort löslich, feiner, ausgiebiger und be-
quemer wie die fest enorm theuere Vanille.
Recepte gratis. 5 Originalpäckchen 55 fr.,
einzelne Päckchen 12 fr. Zu haben in Cilli
bei: Friedrich Jakowitsch, Josef Matz, P.
Kolek, Ferd. Pellé, Traun & Stiger, Franz
Langger. 3366-1

Wer kaufen will

eine gute und verlässliche
UHR
und staunend billig, ver-
lange meinen illustriert.
Preiscurant von Uhren,
Ketten, Goldwaaren und
China-Silber
!! gratis und franco !!

3387-3 **AUSZUG:**
Prima Uhr wie oben fl. 1.10
Wecker-Uhr „ 1.35
Pendeluhr mit Musik „ 6.70
Rem.-Nickel, echt Japy „ 2.20
Silber-Rem.-Uhr, doppelte Silbermtl. „ 4.25
14 kar. Gold-Damen-Rem.-Uhr „ 9.75

Silber- und Goldketten
werden per Gramm lt. Tages-Cours berechnet.
Sämmtliche Gold- und Silberwaaren sind
vom k. k. Punzierungsamte punziert.
Nicht convenirendes wird bis 8 Tage
zurückgenommen; der Betrag sofort franco
zurückgesendet.

Schweizer Uhren-Fabrikation und Export
J. Wanderer,
Krakau, Stradam Nr. 1.

Vielseitigste, billigste
deutsche illustrierte
= Monatschrift! =
Illustrierte Oktav-Feste
von
Heber Land u. Meer.

Preis jedes Heftes 1 Mark.
alle 4 Wochen ein Heft.
von Ernst Schubert und P. v. Szecsenyöfi.

Für die Abonnenten
zwei prächtige Anheftblätter
Die Sirtinische Madonna
von Bassac und
Keine Rose ohne Dornen
von Paul Humann.
= Jedes Blatt nur 1 Mark. =
„Heber Land und Meer-
Photographien“
siehe erstes Heft.

Abonnements
in allen Buchhandlungen u. Postämtern.
Sichere Lieferung das erste Heft auf
Wunsch gern zur Ansicht ins Haus.

Hosch's Unterlags-Kalender

auf Löschcarton für 1899.
Anerkannt als die besten Unterlags-
Kalender. Preis fl. 1.50, fl. 1.60 und
aufwärts. Hosch's Blockkalender
mit feinsten Chrono-Rückwand, von
30 kr. bis 60 kr. Vorräthig oder zu
beziehen durch jede Buch- oder Papier-
handlung. Im Falle keine solche be-
kannt ist, wende man sich direct an
die Verlagsbuchhandlung. Prospekte
durch dieselbe überallhin kostenlos und
portofrei. — Wiederverkäufer gesucht.
Verlag: k. u. k. a. pr. Unterlagskalender
Rainer Hosch, Neutitschein.
Bei Bedarf verlange Offert über Reclam-
Block-Kalender. 3375

Postkarten- ALBUM

aus dem Verlage Rainer Hosch Neutitschein
sind die
empfehlenswertesten.
Zu haben in jeder besseren Papierhandlung
oder in jeder Buchhandlung.

3376

Kohlensäure-Industrie

Dr. Raydt

vorn. Alois Löwy
Wien,
II. Grosse Pfarrgasse 23
empfiehlt

Reine, natürliche flüs-
sige **Kohlensäure**
aus eigenen Quellen,
sowie vorzüglich gearbeitete
Sodawasser-Apparate,
Bierdruck-Apparate,
Apparate für
kohlensaure Bäder,
Syphons etc.
Prospekte gratis u. franco.

3404-9

Gesucht wird

eine verrechnende Kellnerin oder
ein verheirateter Mann ohne Kinder,
mit Kautions, welcher sich in Aus-
übung des Wirtsgewerbes auskennt
und nebstbei ein kleines Gewerbe
betreibt, für ein Gasthaus in der
Nähe von Cilli.
Anzufragen in Cilli, Herrngasse,
Haus No. 23. 3417

Südmark- Cigarrenspitzen

empfiehlt
Georg Adler's Papierhandlung,
Cilli, Hauptplatz 5.

Das reichhaltigste und billigste
Familien-Journal ist das seit
7 Jahren wöchentlich
erscheinende

„Das Neue“ Illustrirte Blatt

Preis vierteljähr. frco. fl. 1.—
Dasselbe bringt wöchentlich die wichtigsten
Ereignisse des Tages in Bild und Wort.
Pfeiler Romane, Novellen, Preisausgaben
etc. — Probenummern auf Verlangen gratis.
Zu beziehen durch
jede Buchhandlung, Zeitungsverkäufer,
sowie direct von der Administration des
„Das Neue Illustrirte Blatt“
Brünn.

Philipp Neustein's
verzuckerte
abführende Pillen

welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten
als leicht abführendes lösendes Mittel empfohlen werden,
stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten
Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen.
Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr., eine Rolle, die 8 Schachteln,
demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 6. W.



Man verlange „Philipp Neustein's“ abführende Pillen.“
Nur echt, wenn jede Schachtel auf der
Rückseite mit unserer gesetzlich protocollirten Schutzmarke „Heil.
Leopold“ in rothschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrier-
ten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unter-
schrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.
Philipp Neustein's
Apothekenzum „heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6,
Depot in Cilli bei den Herren Adolf Marek's Nachfolger, Rauscher,
Karl Gela, Apotheker. 3187-25

HERBABNY'S
unterphosphorigsaurer

Kalk - Eisen - Syrup

Dieser seit 29 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, auch von
vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene **Brustsyrup** wirkt
schleimlösend, hustenstillend, schweißvermindernd, sowie die **Esslust,**
Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper **kräftigend und stär-**
kend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilirbarer Form ist
für die **Blutbildung,** der Gehalt an **esslichen Phosphor-Kalk-Salzen** bei
schwächlichen Kindern besonders der **Knochenbildung** sehr nützlich.



Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr
für Packung.

Ersuchen stets ausdrücklich J. Herbabny's
Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit
findet man im Glase und auf der Verschluss-
kapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift,
und ist jede Flasche mit neb. beh. Schutzmarke ver-
sehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu
achten bitten.

Alleinige Erzeugung und Hauptversandstelle:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
VII/1 Kaiserstrasse 73 und 75.

Depots bei den Herren Apothekern: **Cilli:** Carl Gela, M.
Rauscher, Apoth. **Deutsch-Landsberg:** O. Daghofer, **Feldbach:**
J. König, **Gonobitz:** J. Pospischil, **Graz:** J. Strohschneider, **Leibnitz:**
O. Russheim, **Marburg:** V. Koban, A. Horinek, W. König, V. Koban,
Mureck: E. Reicho, **Pettau:** V. Molitor, J. Behrbalk, **Radersburg:**
M. Leyrer, **Windisch-Feistritz:** Fr. Petzolt, **Windischgraz:** G. Uxa,
Wolfsberg: A. Huth, **Liezen:** Gustav Grösswang, **Laibach:** W. Mayr,
N. v. Trnkóczy, G. Piccoli, M. Mardetschläger, **Rann:** Apotheke „zum gol-
denen Adler“ H. Schniderschitsch, **Kindberg:** Oskar Kuschel. 3388-33

Aufforderung.

Alle Jene, welche an die Stadtgemeinde Cilli eine Forderung zu stellen
haben, wollen die bezüglichen Rechnungen behufs Ueberprüfung und Begleichung
bis längstens 5. Jänner 1899 beim Stadtmate Cilli überreichen.
Es wird übrigens auch erwartet, daß die bis Ende 1898 fälligen Zahlungen
an Umlagen und sonstigen Rückständen sofort beglichen werden.

Stadtmate Cilli, am 22. December 1898.

3406-1

Der Bürgermeister:
Gustav Stiger.

Für Oekonomen, Forstleute, Pferdebesitzer etc.

ist das Beste

Kronberger's berühmtes Kautschuk- u. russische
Vaselin-Lederfett.

Einzig wirklich ausgezeichnetes **Lederconservierungs-Mittel,**
welches jedes Lederzeug, Wagendach, Spritzleder, Riemenzeug,
Pferdegeschirr, Schuhe etc. dauernd wasserdicht und geschmeidig
erhält.

Unentbehrlich für Pferdebesitzer Kronberger's **Heil- u.**
Hufsalbe, Thierärztlich empfohlen.

Zu haben in Cilli bei Herrn **Johann Koroschetz;** Schuhmacher-
zugehör-Handlung, **Anton Kopler,** Sattler u. Riemer. **Wind-Graz:**
Brüder Reiter, Kaufmann. **Wind-Feistritz:** **Alois Binder,**
Kaufmann. **Robitsch:** **Josef Berlik,** Kaufmann. **Spital a. Drau:**
3287-a **Alois Brunner,** Kaufmann.

Stets frische Trebern

als Vieh- und Schweinefutter hat abzugeben

Brauerei Simon Kuketz

3385-3 in Markt Tuffer.

Rattentod

(Felix Imwisch, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse
schnell und sicher zu vertilgen. Unschäd-
lich für Menschen und Haustiere. Zu
haben in Paketen à 30 und 60 kr. in
der Apotheke zur Mariahilf, Cilli und
in der Apotheke in Rann. 3491-16



Nähmaschinen,
Fahrräder,
Haushaltungs- u.
landwirtschaftl.
Maschinen,
Schuhmacher-
Maschinen etc.

3289-13
kaufen Sie am besten und billigsten bei
S. Rosenau in Hachenburg.
Man verl. kostenfrei Hauptkatalog.

3368-61

Ueberall zu haben.

Sarg's
Kalodont

Bestes und billigstes Zahnputzmittel.

Wie unumgänglich notwendig das

Bespritzen der Weingärten

ist, hat sich in den letzten Jahren deutlich erwiesen, nachdem nur die bespritzten
Culturen ertragreich waren. Am besten für diesen Zweck hat sich

Ph. Mayfarth & Co.
Patentirte
Selbstthätige
Reben-
und



Pflanzen-
Spritze
Syphonia

bewährt, welche **ohne zu pumpen** die Flüssigkeit **selbstthätig** über
die Pflanzen stäubt. — **Viele Tausende** dieser Spritzen stehen in Verwen-
dung und **zahlreiche lobende Zeugnisse** beweisen deren Vorzüglichkeit
gegenüber allen anderen Systemen. Man verlange Abbildung und Beschreibung von

PH. MAYFARTH & Co.

3407-43 **K. k. a. p. Fabriken** landwirth. Maschinen, Special-Fabrik für Weßpressen und
Obstverwertungs-Maschinen
WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 76.
Cataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter und Wieder-
verkäufer erwünscht.

Was sagt uns der Quäker? „Quäker Oats wird

durch die gänzliche Enthüllung des besten amerik.
Weisshafers gewonnen. Das Product ent-
hält 16% Eiweisskörper und ist durch alle
seine Eigenschaften eines der vorzüglichsten
Nahrungsmittel. Quäker Oats verkocht sehr
rasch, verschleimt sehr gut (bei fal-
schen Suppen, Saucen entfällt
daher jede Einnahme in Brenne) und ist
sehr ausgiebig; daher billig;
vorzüglich in geringerer Menge
als Zuthat in die Rind-
suppe. Quäker Oats ver-
teigt sehr gut bei Verwendung
für Mehlspeisen; aus Quäker Oats
delicat. Der Genuß von Quäker
Oats wird ärztlich wärmstens
empfohlen und ist sich für Magen-
leidende, Nerven-schwache und Kinder
geradezu als Segen. Quäker Oats ist nur
in Original-Cartons (mit mei-
nem hier ersichtli-
chen Bilde) zu 9, 18, 32 kr. in allen Specerei-,
Delicatessen- und Droguenhandlun-
gen erhältlich. In jedem Carton befinden sich
Kochrecepte für alle Arten von Speisen.“ Esset



Quäker Oats

Kundmachung.

Die Direction der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz beehrt sich den P. T. Vereinstheilnehmern derselben bekannt zu geben, dass die Einzahlung der Vereinsbeiträge pro 1899 mit **1. Jänner 1899** beginnt und dieselbe jederzeit, sowohl an der **Directions-Cassa** im eigenen Hause Nr. 18|20 Herrengasse in **Graz**, als auch bei den **Repräsentanten** in **Klagenfurt** und **Laibach**, sowie bei den Districts-Commissären geschehen kann.

Hiezu wird bemerkt, dass alle jene P. T. Vereinstheilnehmer der **Gebäude-Abtheilung**, welche in den ersten neun Monaten des Jahres 1897 bei der Anstalt schon versichert waren und auch noch im Jahre 1899 Vereinstheilnehmer der Anstalt bleiben werden, gemäss des Beschlusses der Vereins-Versammlung vom 9. Mai 1898 aus dem im Jahre 1897 erzielten Gebahrungs-Ueberschusse der Gebäude-Abtheilung eine **Rückvergütung** in der Höhe von **10 Proc.** des pro 1897 geleisteten Vereinsbeitrages erhalten, um welche die Beitragsschuldigkeit pro 1899 vermindert wird.

GRAZ, 10. Dezember 1898.

Direction der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt
in GRAZ. (Nachdruck wird nicht honoriert.)

Dankschreiben!!

Gehrter Herr!

Besten Dank für das gute Medicament, welches Sie mir gegen Husten und Brustschmerzen geschickt haben. Ich habe eine Flasche von dem Spitzwegerich-Saft verbraucht und Husten und Brustschmerzen sind mir bald vergangen. Senden Sie mir sofort noch 3 Flaschen Ihres so ausgezeichnet wirkenden Spitzwegerich Saftes, nebstbei auch 2 Pakete Husten-Thee.

Divača, 19. October 1897.

In Hochachtung Ihr dankbarer
JAKOB SUPPAN.

Den Spitzwegerich-Saft, welcher so vortrefflich gegen Husten, Verschleimung, Brustschmerzen, Heiserkeit, schweren Athem, — auch bei sehr alten Leiden — wirkt, erhält man stets frisch in der Apotheke zum Zrinjski, H. Brodjovin, Agram, Zrinjski-Platz Nr. 20.

Man achte genau auf die Schutzmarke, denn nur derjenige Spitzwegerich-Saft ist aus meiner Apotheke, welcher auf der Flasche das Bild des Nikolaus Subić Zrinjski, Banus von Kroatien, trägt.

Preis: 1 Flasche mit genauer Gebrauchs-Anweisung 75 kr.

Nebst dem Spitzwegerich-Saft ist es zu empfehlen, auch den Gebirgskräuter-Thee gegen Husten zu nehmen.

Preis: 1 Paket Gebirgskräuter-Thee mit Gebrauchs-Anweisung 35 kr.

Eines und das andere wird täglich gegen Postnachnahme verschickt. Wird das Geld im Vorhinein eingeschickt, wolle man für Frachtbrief und Kistchen 20 kr. dazurechnen.

Apotheke zum Zrinjski
H. BRODJOVIN
Agram, Zrinjski-Platz Nr. 20.

Werther Herr Apotheker!

Vor kurzem bestellte ich bei Ihnen eine Flasche verstärkte schwedische Tropfen, diese haben bei mir und meinen Bekannten so gut gewirkt, dass ich mich verpflichtet fühle, Ihnen für dieses vorzügliche Mittel meinen wärmsten Dank auszusprechen. Ersuche für meine Bekannten noch 3 Flaschen gegen Postnachnahme zu senden.

Modruć, 26. Mai 1898.

Mit Gruss
VID ZANIĆ.

Die echten verstärkten schwedischen Tropfen wirken sehr gut gegen alle Magenkrankheiten, heben Verdauungsstörungen, reinigen das Blut und kräftigen den Magen. Von diesen berühmten Tropfen verliert man Magen- und Gedärkrankheiten, man bekommt guten Appetit.

Auf die Schutzmarke achte man, denn nur jene verstärkten schwedischen Tropfen sind aus meiner Apotheke, welche auf der Flasche das Bild des Nikolaus Subić Zrinjski, Banus von Kroatien, tragen.

Preis einer Flasche verstärkter schwedischer Tropfen mit genauer Gebrauchs-anweisung 80 kr.

Täglicher Postversandt gegen Nachnahme.

Wird das Geld im Vorhinein eingeschickt, wolle man für Frachtbrief und Kistchen 20 kr. dazurechnen.

Apotheke zum Zrinjski
H. BRODJOVIN
Agram, Zrinjski-Platz Nr. 20.

Bestellungen von 5 fl. und mehr werden
franko eingeschickt.

Gehrter Herr Apotheker!

Meine Frau lag drei Monate lang und litt an Reissen und Rheuma. Gleich nach Gebrauch Ihres Fluids gegen Rheuma stand sie innerhalb 3 Tagen auf und heute kann sie Gott sei Dank schon kleinere Fusspartien unternehmen. Empfangen meinen besten Dank für Ihren ausgezeichneten und ausserordentlich wirkenden Fluid und zeichne

Strmac bei Stubica, 22. April 1898

Hochachtend Ihr ergebener

BARTAL LISIČKI

Fluid gegen Gicht und Rheuma ist ein ausgezeichnetes Medicament gegen Reissen, Gicht, Rheuma, Kreuzschmerzen, Verkühlungen, bei Durchzug u. s. w. Das Fluid stärkt die müden Glieder und erfrischt alte Leute, welche an Beinschwäche leiden.

Jede Flasche muss mit der Schutzmarke und zwar mit dem Bilde des Nikolaus Subić Zrinjski, Banus von Kroatien versehen sein, denn nur jenes Fluid ist aus meiner Apotheke, welches diese Schutzmarke an der Flasche trägt.

Preis einer Flasche dieses Fluids gegen Rheuma nebst genauer Gebrauchs-Anweisung 75 kr.

Bei vorangehender Anweisung des Betrages wird ersucht für Frachtbrief und Kistchen 20 kr. dazuzurechnen.

Apotheke zum Zrinjski
H. BRODJOVIN
Agram, Zrinjski-Platz Nr. 20.

Geschäftsübergabe.



Wir beehren uns die höfliche Mittheilung zu machen, dass wir unser

Manufacturwaaren-Geschäft

mit heutigem Tage an die Herren

Josef Makesch und Franz Mossmann

übergeben haben.

Indem wir für das uns stets bewährte Vertrauen danken, empfehlen wir unsere Nachfolger allseitigem Wohlwollen.

Wir bemerken, dass unsere Specereiwaarenhandlung von dieser Geschäftsveränderung unberührt bleibt und auch fernerhin unter unserer persönlichen Leitung fortgeführt wird.

Unser Comptoir verlegten wir in den I. Stock unseres Hauses.

Hochachtungsvoll

Traun & Stiger.

Geschäftsübernahme.



Wir beehren uns hiermit die höfliche Mittheilung zu machen, dass wir ab 1. Jänner 1899 das

Manufacturwaaren-Geschäft

der Herren

Traun & Stiger in Cilli

übernommen haben und dasselbe unter der handelsgerichtlich protokollierten Firma

Traun & Stiger's Nachfolger

für unsere eigene Rechnung weiter führen werden.

Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, den Ruf strengster Solidität, den die frühere Firma durch die langen Jahre ihres Bestandes genossen hat, auch für uns zu erhalten und zu rechtfertigen.

In diesem Sinne bitten wir um ungeschmälerzte Zuwendung Ihres Vertrauens und gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

CILLI,

den 1. Jänner 1899.

3421

Traun & Stiger's Nachfolger.

(Makesch & Mossmann.)

Anlässlich des Neujahrstages angelangt:

Gößer Kaiser-Bier

bestabgelagert und in jeder Bestellung exquisit.

Bestellungen zu richten an **Fritz Malenscheg,**

Depositeur und Vertreter in Cilli.

Verkauf in Flaschen in der Tabaktrafik der Frau Fanny Glasner, Bahnhofgasse.

3420

Für die vielen Beweise wohlthuerender Theilnahme während der langen Krankheit und anlässlich des am 24. d. M. abends erfolgten Hinscheidens unseres lieben Sohnes, bezw. Bruders, Gatten und Vaters, des Herrn

Oskar Neckermann

dessen Bestattung am 26. d. M. am städtischen Friedhofe in Cilli erfolgt ist, spricht den innigsten Dank aus die trauernde

Familie Neckermann.

Cilli, am 28. December 1898.

3410

Die Gemeindevertretung des l. f. Marktes Tüffer gibt hiemit die Trauerkunde von dem Hinscheiden ihres hochverdienten, langjährigen Bürgermeisters und Ehrenbürgers, des Herrn

Konrad Amon,

Besitzer des gold. Verdienstkreuzes mit der Krone etc.

welcher am 29. December 1898, vormittags $\frac{1}{2}$ 9 Uhr, nach kurzem Leiden in seinem 66. Lebensjahre selig in dem Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet am 31. December, nachmittags um $4\frac{1}{4}$ Uhr vom Trauerhause aus nach dem Ortsfriedhofe statt.

Ruhe in Frieden!

Vertretung der l. f. Marktgemeinde Tüffer.

Die besten

Glückwünsche

am Beginne des neuen Jahres entbietet seinem hochgeehrten Kundentreise

3422

hochachtungsvoll

Franz Bollgruber.

Allen meinen verehrten Kunden, auch jenen, die es werden wollen, meine allerbesten

Glückwünsche

zum Jahreswechsel!

Ich werde meinem Detailgeschäfte meine vollste Aufmerksamkeit schenken und Monatsbüchelkunden besondere Vortheile gewähren.

Ich empfehle

garantiert echtes Pester Schweinefett, bei Abnahme von 1 Fass mit circa 60 kg Inhalt 82 kr., bei Abnahme von 25 Kilo 64 kr., detail 68 kr. per Kilo. Bosnische Pflaumen grosse 16 kr., extra 20 kr. per Kilo.

Wallnüsse, neue, 18 kr. per Kilo.

Feinstes Salon-Petroleum Liter 18 kr. Leisberger, 96er., Eigenbauweisswein per Liter 36 kr., in Gebinden von 56 Lit. aufwärts billiger, ebenso alten und neuen Aepfelmost bester Qualität.

Freundlichen Zuspruch erbittet

3423

Hochachtungsvoll

Victor Wogg.

Schreib-, Wand-, Notiz-, Block-, Taschen- u. Luxus-

Kalender

in grösster Auswahl bei
Fritz Rasch, Cill.

Magazine

mit Eiskeller, Stallung und Heuböden sofort zu vermieten. Auskünfte beim Hausmeister, Rosenhof.

3415-3

Günstigster Zeitpunkt zum Eintritt ins Abonnement!

Geehrte Hausfrau!

Bitte, versuchen Sie die beliebte Frauenzeitung!

Das Blatt

der

Hausfrau.

Mit Modr., Sndergarderobe Wäsche und Sandarbeiten.

Sechs Gratisbeilagen:

1. „Romanbibliothek zum Blatt der Hausfrau.“
2. „Aus aller Welt, — Für alle Welt.“
3. „Das Blatt der jungen Mädchen.“
4. „Das Blatt der Kinder.“
5. Schnittmusterbogen mit über 1000 Abbildungen.
6. Colorierte Vorlagen für Sandarbeiten.

Vorzüglliche Romane:

darunter F. Marion, Crawford's „Corleone“.

Der letzte Roman, welcher der unglücklichen Kaiserin Elisabeth vorgelesen wurde.

Probe-Abonnement für ein Vierteljahr (7 Hefte) fl. 1. Alle 14 Tage ein Heft à 15 fr. in jeder Buchhandlung vorrätzig.

Verlag

3419

WIEN

I., Nibelungengasse 1 und 3.

Prosit Neujahr!

allen verehrten Gästen auf diesem Wege.

Hôtel Stefanie, Wien, II., Taborstrasse Nr. 12.

(neben der Fruchtbörse)

über 100 Zimmer.

Neu und modernst mit allem Comfort eingerichtet, elektrisch beleuchtet, beste Lage (10 Minuten vom Stephansplatz.) Haltestelle der Tramway und Omnibusse nach allen Richtungen. Bäder und Warmwasserleitung im Hause. Zimmerpreise sammt elektrischer Beleuchtung und Service per Person 1. Stock fl. 1.80, 2. Stock fl. 1.60, 3. Stock fl. 1.40, im Himmstrakt fl. 1.20.

Mitgliedern des Vereines reisender Kaufleute Rabatt.

3416-18

Hochachtungsvoll Carl Wittmann.